http://www.vanityfair.de/articles/agenda/horst-mahler/2007/11/01/04423/

Horst Mahler

So spricht man mit Nazis (1)

Teil 1 des ungekürzten Interviews von VANITY FAIR-Autor Michel Friedman mit Deutschlands Chef-Nazi

von Michel Friedman

Horst Mahler ist der Vater der RAF. Er war es, der Andreas Baader und Gudrun Ensslin Anfang der 70er-Jahre überzeugte, eine "Guerilla" gegen die angeblich faschistische Bundesrepublik aufzubauen. Heute ist Mahler ein Nazi. Als Anwalt bewahrte er die NPD vor einem Verbot. Mit seinen anti-semitischen Theorien inspiriert er die extreme Rechte wie sonst niemand in Deutschland. Wenn es einen Zusammenhang zwischen dem linken Wahnsinn von damals und dem rechten von heute gibt, dann ist Mahler die Schlüsselfigur.

Wir ahnten, dass es kein einfaches Gespräch werden würde, als wir ihn am 4. Oktober im Münchner Kempinski Airport-Hotel trafen. Aber ein zweistündiges Wortgefecht hatten wir nicht erwartet. Denn Mahler will nicht über die RAF sprechen. Er will über die Juden erzählen, die für ihn das göttliche Deutsche Reich unterdrücken. Über Hitler, seinen "Erlöser". Und über den Holocaust, der für ihn nie stattgefunden hat. Soll man so ein Interview veröffentlichen? Hilft man damit einem Wahnsinnigen, andere anzustecken?
Nein. Neonazis hören Mahler zu, weil er ihren Irrsinn philosophisch veredelt. Er vertritt eine extreme Minderheit. Aber in Sachsen und in Mecklenburg-Vorpommern sitzt die NPD schon im Landtag.



Mahlers Lebensgefährtin Sylvia Stolz, Horst Mahler, Michel Friedman, VF-Redakteur Daniel-Dylan Böhmer (v.l.)

Wir veröffentlichen dieses Interview, weil wir glauben, dass es eine bessere Bloßstellung der deutschen Rechtsextremen nie gegeben hat – auch wenn er Dinge sagt, die in Deutschland verboten sind: Mahler leugnet den Holocaust und benutzt den Hitler-Gruß. (Michel Friedman hat nach dem Interview als Privatperson Strafanzeige gegen Horst Mahler erstattet, Red.)

Die folgenden Passagen sind eine wortgetreue Wiedergabe des kompletten Gesprächs. Mahler hat darauf verzichtet, den Text vor der Veröffentlichung zu autorisieren. Wir haben darauf verzichtet, ihn sprachlich zu glätten.

HORST MAHLER
Heil Hitler, Herr Friedman.

MICHEL FRIEDMAN
Wie geht es Ihnen?

H.M
Mir geht es gut. Das sehen Sie vielleicht.

M.F.
Wann müssen Sie wieder in den Knast?

H.M.
Wann ich wieder muss, weiß ich noch nicht, steht noch nicht fest. Im Augenblick ist erst

mal alles offen.

M.F.
Wie war das denn so für Sie im Gefängnis?

H.M.
Ach wissen Sie, das ist eine Zeit, wo man Dinge tun kann, zu denen man sonst nicht mehr kommt. Das ist sehr nützlich.

M.F.
So gesehen haben Sie eigentlich eine Sehnsucht, da noch mal hinzukommen? Da können Sie richtig produktiv sein.

H.M.
Also, ich habe andere Sehnsüchte, insofern liegen Sie da mit Ihren Erwartungen etwas falsch.

M.F.
Na ja, wenn Sie gerade gesagt haben, da kann man endlich Dinge tun, die man sonst nicht tun kann.

H.M.
Ja, das ist eine Feststellung, das heißt aber nicht, dass ich Sehnsucht danach habe. Ich habe Sehnsucht nach dem Deutschen Reich und …

M.F.
Ach, ich dachte, Sie haben vielleicht Sehnsucht nach Liebe und nach Freundschaft ...

H.M.
Wissen Sie, das sind Dinge …

M.F.
… und nach einem guten Buch. (lacht)

H.M.
Ja, was Sie so denken.

M.F.
Ich dachte einfach, dass Sie noch Blut in den Adern haben und Lust haben auf das Leben. Also mir kommen schon noch andere Dinge als das Deutsche Reich in den Kopf.

H.M.
Wissen Sie, die Frage ist, was man unter Leben versteht. Ich verstehe Freiheit als Leben, und dazu gehört eben die Handlungsfähigkeit des Deutschen Reiches. Erst dann sind wir wieder frei. Und das ist eine Sehnsucht.

M.F.
Ach, Sie sind doch ganz schön frei, oder?

H.M.

Meinen Sie?

M.F.
Ich habe eine Frage gestellt.

H.M.
Zum Beispiel, wenn ich jetzt sage: "Heil Hitler, Herr Friedman", bringt mir das sicherlich wieder eine Anzeige ein.

M.F.
Sie können sicher sein, dass Ihnen das eine Anzeige bringt.

H.M.
So frei ist man in diesem Lande.

M.F.
Na gut, Sie wissen aber, auf was Sie sich einlassen, das Land hat ja keine Geheimpolizei oder Geheimgesetze. Sie können sich entscheiden, einen Rechtsbruch zu begehen und dafür die Konsequenzen zu tragen.

H.M.
Das ist kein Rechtsbruch, weil das ist kein Recht, das uns das verbietet. Das ist nicht der Wille des deutschen Volkes, sondern der Fremdherrschaft.

M.F.
Erkennen Sie denn das Grundgesetz an?

H.M.
Nein.

M.F.
Erkennen Sie irgendwelche Gesetze Deutschlands an?

H.M.
Na sicher, die deutschen Reichsgesetze. Die sind nur im Augenblick nicht wirksam, weil die Fremdherrschaft sich darübergesetzt hat und die bestimmt.

M.F.
Wer sind die Fremden?

H.M.
Na, das sind die Juden halt. Ganz klar. Er ist der Herr im Hintergrund über alle Herren, nicht? Der Jude trachtet danach, sich zum Fürsten seiner Herren zu machen. Trachtet danach, die Weltherrschaft zu erlangen. Das ist moralisch gar nicht zu verurteilen. Das ist eine Feststellung. Und die Frage, wie sich die Völker dazu verhalten, ob sie sich das gefallen lassen oder nicht, ist für mich die entscheidende Frage.

M.F.
Sie haben nicht das Gefühl, dass Sie einen Verfolgungswahn haben, paranoid sind?

H.M.
(lacht) Ach, keineswegs. Sehen Sie, ich habe keinen Verfolgungswahn, sondern ich sehe die Dinge, wie sie sind.

M.F.
Was halten Sie von Juden?

H.M.
Das sind Menschen anderer Art, und ich lege jetzt immer wieder Wert auf die Feststellung: Wenn man Mensch sagt, muss man auch die Doppelnatur des Menschen sehen, so wie es Churchill gesagt hat. Die Juden haben eine heilsgeschichtliche Aufgabe, die Martin Buber, ein bekannter Jude, sehr klar formuliert hat: "Die Judenheit ist das Nein zum Leben der Völker." Und deswegen ...

M.F.
Das ist mir alles zu kompliziert.

H.M.
Nein, nein, nein, nein.

M.F.
Ich bin nicht so klug wie Sie.

H.M.
Nicht was Sie kompliziert finden, sondern das, was ich zu sagen habe, ist das Entscheidende.

M.F.
Ja, ja, aber ich möchte es ja verstehen. Es hat ja keinen Sinn, dass wir reden und ich verstehe Sie nicht. Das ist ja doof. Ich möchte ja reden. Also noch einmal meine Frage... und warum zitieren Sie immer andere? Zitieren Sie sich doch mal selbst. Wir brauchen doch nicht Churchill und all das. Sie sind doch Herr Mahler, ein kluger Mann, wie Sie von sich annehmen.

H.M.
Kommen Sie mir doch nicht mit solchen Unterstellungen.

M.F.
Aber ich unterstelle doch nichts. (lacht) Ist das eine Unterstellung, wenn ich Sie für einen klugen Mann halte?

H.M.
(lacht) Sehen Sie, was sind Juden, was sind Deutsche, was sind Franzosen? Das sind eigentlich dumme Fragen. Jeder weiß, wenn wir über Juden reden, was damit gemeint ist.

M.F.
Ich nicht.

H.M.
Das ist vielleicht eine Folge dessen, dass Sie Jude sind und sich nicht so sehen können,

wie wir Sie sehen.

M.F.
Wie sehen Sie uns denn?

H.M.
Ja, ich habe es doch gerade versucht.

M.F.
Ja, aber mit eigenen Worten. Das finde ich viel spannender.

H.M.
Sie sind die Verkörperung eines Gottes, der nach unserem Verständnis Satan ist, und sie haben eine tragische Rolle in der Zersetzung und Verneinung des Lebens aller anderer Völker. Aber Sie wissen vielleicht auch aus Texten, die Sie vielleicht doch zur Kenntnis genommen haben, dass ich damit kein moralisches Urteil verbinde, sondern Goethe hat das gesagt …

M.F.
Jetzt sind wir schon wieder bei Goethe. Also wenn es Satan ist, ist das doch schon ein moralisches Urteil.

H.M.
Ja, sicher. Nein, nein, das ist kein moralisches Urteil.

M.F.
Sondern?

H.M.
Satan ist der Knecht Gottes, ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

M.F.
Was würden Sie denn am liebsten mit den Juden machen? Es gibt sie ja nun mal.

H.M.
Sehen Sie, ich will mit den Juden nichts machen, ich will mit uns etwas machen, dass wir die Juden erkennen, wie sie sind, was sie sind.

M.F.
Und was macht man da?

H.M.
Und dann sind sie machtlos, wenn wir die Juden erkannt haben, verlieren sie ihre Macht über uns. Und das ist das, was ich anstrebe, und da tue ich etwas, und das ist nun mal nach der Definition der Juden Volksverhetzung. Ich verstehe, dass die Juden das bekämpfen.

M.F.
Na, Frau Merkel ist doch nicht jüdisch.

H.M.
Nein, sie ist aber Ihre Marionette. Das ist ja das, was Sie anstreben.

M.F.
Aha. Sie sind aber nicht meine Marionette?

H.M.
Das wird schwer darzustellen sein.

M.F.
Die Frage ist doch nicht, ob es darstellbar ist. Die Frage ist, ob Sie nicht vielleicht auch eine Marionette sind. Vielleicht gehören Sie ja in das Spiel, dass man solche Leute wie Sie zulässt.

H.M.
Es gibt Leute, die genau das so darstellen und interpretieren – aus welchen Gründen auch immer. Nur, Sie müssen nicht meinen, dass ich das dann für mich übernehme als meine Überzeugung. Was die anderen für Überzeugungen haben, das ist mir relativ gleich.

M.F.
Sie haben das Gespräch mit "Heil Hitler!" begonnen.

H.M.
Ja.

M.F.
Beschreiben Sie doch mal, wer ist für Sie Hitler? Was ist das für eine Figur?

H.M.
Hitler war der Erlöser des deutschen Volkes. Nicht nur des deutschen Volkes. Und er ist als Erlöser von Satan dämonisiert worden, damit jeder Gedanke an den Erlöser ausgetilgt ist im Bewusstsein der Deutschen und der Welt überhaupt.

M.F.
Hitler hat – um jetzt Sie zu zitieren –, um das deutsche Volk und die Welt zu erlösen, sechs Millionen Juden umgebracht.

H.M.
Das sagen Sie. Ich sage: Das ist eine Lüge. Und das wissen Sie auch.

M.F.
Auschwitz ist eine Lüge?

H.M.
Ja, sicher. Also Auschwitz als Konzentrationslager, Arbeitslager hat es gegeben – damit es da kein Vertun gibt –, aber die systematische Vernichtung der Juden in Auschwitz, das ist eine Lüge. Das wissen Sie auch.

M.F.

Wo sind denn die sechs Millionen hin?

H.M.
Ja, wo kommen sie her? Bitte. Es gibt ja die Zahlen, die die Juden selbst in ihrer Enzyklopädie veröffentlicht haben. Da waren die Juden vor der vermeintlichen Judenvernichtung etwa 14 oder 16 Millionen, und danach waren es 16 Millionen. Ich frage: Wo waren dann die sechs Millionen? Erst allmählich seit 1956 ging man mit den Zahlen runter.

M.F.
Also es sind keine Juden vergast worden?

H.M.
Nein.

M.F.
Es sind keine Juden umgebracht worden?

H.M.
Das habe ich nicht gesagt. Es war Krieg.

M.F.
Also in den Konzentrationslagern wurden Juden nicht vergast?

H.M.
Nein. Das ist eine Lüge.

M.F.
Das ist eine Lüge?

H.M.
Hm.

M.F.
Sagen Sie mir mal … Oder andersrum: Erzählen Sie mir noch mal ein bisschen was von Ihrem Vater.

H.M.
Wissen Sie, es ist nicht mein Anliegen, etwas über meinen Vater zu erzählen. Fragen Sie mich, was Sie wissen wollen.

M.F.
Wie ist Ihr Verhältnis zu Ihrem Vater gewesen?

H.M.
Das war ein gutes Verhältnis, eine heile Familie in einer scheinbar heilen Welt. Und ich denke an ihn zurück voller Liebe.

M.F.
Das war ein Mann, der Hitler nahestand, nicht?

H.M.
Der Hitler geliebt hat bis an sein Lebensende.

M.F.
Ihr Vater brachte sich um, nicht?

H.M.
Er ist freiwillig aus dem Leben geschieden, ja.

M.F.
Hat Sie das irgendwie berührt, im Sinne von, dass es Sie … Was passiert mit einem Sohn, wenn der Vater, da ist der Sohn gerade 13, sich umbringt? Was passiert da mit ihm?

H.M.
Das, letzten Endes, kann man vielleicht als ein Dritter beurteilen, man selbst reflektiert das so nicht. Man hat eine Empfindung. Es ist sicherlich …

M.F.
Hat er Sie verlassen?

H.M.
Er war dann nicht mehr. Also, das ist auch gar nicht der Punkt. Wissen Sie, wir Deutschen haben eine Geschichte, die man uns raubt.

M.F.
Ich würde gerne über Horst Mahler reden.

H.M.
Ja, natürlich.

M.F.
Sie benutzen immer "wir Deutschen, wir Deutschen". Sie sind doch der interessante Mann.

H.M.
Ich bin Deutscher. Ich bin Deutscher. Das ist auch Horst Mahler.

M.F.
Ja, aber Sie sind ja ein sehr interessanter Mensch.

H.M.
Das weiß ich nicht. Ich bin Deutscher.

M.F.
Sie haben doch gerade gesagt, Dritte sollen das beurteilen. Ich sage jetzt mal: Sie sind doch ein ganz interessanter Mensch.

H.M.
Ja, das bringt uns vielleicht auch zusammen.

M.F.
Und man möchte ja Menschen verstehen, sonst muss man ja nicht mit ihnen reden, sonst kann man über sie reden. Vielleicht haben Sie Angst, sich selbst zu verstehen, und reden deswegen am liebsten immer über die Deutschen, statt ein bisschen über Horst Mahler.

H.M.
Merkwürdige Vorstellungen haben Sie, aber gut.

M.F.
Wenn Sie sagen, dass Sie... Sie sind ja jetzt mittlerweile über 60, nicht?

H.M.
Ich bin demnächst 72.

M.F.
So. Wenn Sie sagen, Sie haben über den Freitod Ihres Vaters nicht reflektiert, das ist doch bemerkenswert.

H.M.
Ja, das ist bemerkenswert.

M.F.
Das ist bemerkenswert, finden Sie nicht? Stattdessen reden Sie lieber über die Deutschen, über die Juden, über den Teufel. (lacht)

H.M.
Wissen Sie, ich weiß oder glaube zu wissen, warum sich mein Vater umgebracht hat.

M.F.
Warum? Was glauben Sie?

H.M.
Er konnte die Niederlage des Deutschen Reichs und alles, was damit verbunden war, nicht verwinden. Er hat daran geglaubt mit allen Fasern seines Herzens. Und für mich war er nicht ein Gutmensch, wie man sie heute so zahlreich trifft, sondern ein guter Mensch, ein gütiger Mensch.

M.F.
Führen Sie seinen Kampf weiter?

H.M.
Er hat in diesem Sinne nicht gekämpft. Er hat als Zahnarzt gewirkt und seine Pflicht getan. Und für mich ist natürlich dieses Ereignis ein Moment, über das reine berufliche Tätigsein hinauszugehen und für das zu kämpfen, wofür er auch gelebt hat, was ihn erfüllt hat – und vor allem gegen die maßlose Dämonisierung dieser Zeit und die Lügen, die man über uns kübelweise ausgeschüttet hat.

M.F.
Hat Hitler den Krieg begonnen?

H.M.
Nein, er ist ihm aufgezwungen worden. Regelrecht und systematisch.

M.F.
Aufgezwungen mag sein, aber begonnen hat er ihn, oder nicht? Also mit "aufgezwungen" sagen Sie, wie es dazu kam, dass er den Krieg begonnen hat. Aber hat er den Krieg begonnen?

H.M.
Wissen Sie, der Krieg als Schießkrieg hat begonnen mit den Massakern an Deutschen in Polen. Und das konnte kein Führer des Deutschen Reichs tatenlos mit ansehen. Und wenn er dann die völkerrechtlich gebotenen und erlaubten Mittel einsetzt, um dem Treiben ein Ende zu setzen, dann hat er legitim gehandelt. Aber diese Massaker waren ein Teil der Strategie Roosevelts und der Leute, die hinter ihm standen. Das waren jüdische, nicht nur Ratgeber, sondern Machthaber. Dann hatten sie den Krieg, den sie dem Deutschen Reich aufzwingen wollten, um diese Strahlkraft des Deutschen Reiches in den rauchenden Trümmern des Krieges zu verdunkeln. Das ist die Situation.

M.F.
Aber Hitler hat doch auf jeden Fall den Krieg verloren.

H.M.
Das Deutsche Reich hat den Krieg militärisch verloren, und das ist die Voraussetzung dafür, dass der deutsche Volksgeist siegen wird. So wie es Nachum Goldmann 1915/16 vorausgesagt hat. Genau das wird eintreten.

M.F.
Hat Hitler den Krieg verloren?

H.M.
Nein, Hitler hat ihn nicht verloren, das Deutsche Reich ist zusammengeschlagen worden.

M.F.
Aber … (lacht) Entschuldigung …

H.M.
Was?

M.F.
... ich meine, Sie sind doch Jurist, auch wenn Sie nicht mehr... Hat Hitler den Krieg verloren?

H.M.
Aber Herr Friedman, wenn Worte einen Sinn haben, habe ich die Frage klar beantwortet. Deutschland ist wehrunfähig gemacht worden, und da kann man sagen ...

M.F.
Das nennt man "den Krieg verlieren".

H.M.
Ja, sicher, das ist ein Krieg, der in dieser Phase, der militärischen Auseinandersetzung vom Deutschen Reich, verloren wurde. Und ich sage Ihnen, das ist die Voraussetzung dafür, dass der Deutsche Volksgeist letztlich über den jüdischen Volksgeist siegen wird. Das ist so unvermeidlich, das ist göttliches Geschehen. Gott ist unsterblich.

M.F.
Das ist göttlich?

H.M.
Ja, das ist göttlich.

M.F.
Sind Sie ein Beauftragter Gottes?

H.M.
Ich bin in diesem Sinne in Gott, er wirkt durch die Menschen, also auch durch mich und ist da in der Welt.

M.F.
Sind Sie auserwählt von Gott, die Judenfrage zu klären?

H.M.
Nein, nein, sehen Sie, die Juden halten sich für auserwählt.

M.F.
Ich habe Sie gefragt, ob Sie sich für auserwählt halten, die Judenfrage zu klären.

H.M.
Ich will Ihnen mal eins sagen ...

M.F.
Sie wollen konkrete Fragen, Sie bekommen sie.

H.M.
So wie ich mich mit dieser Frage in meinem ganzen Leben jetzt auseinandersetze, sage ich: Ich bin berufen, mich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Ich bin deshalb nicht auserwählt.

M.F.
Ja, aber berufen sind ja nicht viele.

H.M.
Ja, das ist ja der Punkt, nicht wahr? Viele sind berufen, wenige sind auserwählt. Das ist die Bibel.

M.F.
Ja, aber berufen ist doch schon ein bisschen mehr als fast alle anderen, nicht?

H.M.

Ja. Weil ich habe ...

M.F.
Also so ein bisschen auserwählt ist Horst Mahler auch.

H.M.
Wissen Sie ...

M.F.
Wären Sie eigentlich gerne Jude gewesen?

H.M.
Können Sie mal ...

M.F.
Sind Sie traurig, dass Sie nicht Jude sind?

H.M.
Ja, sagen Sie doch mal bitte, wie wollen Sie es haben? Soll ich Ihnen über den Mund fahren, so wie Sie es hier machen?

M.F.
Sie können es machen, wie Sie wollen.

H.M.
Nein, nein, nein, nein, nein. Also diese Friedman-Masche verfängt bei mir nicht.

M.F.
Ja, aber Sie müssen eingestehen, ich bin ja auch nicht an der Uni, ich muss ja nicht eine Stunde einen Vortrag von Ihnen haben.

H.M.
Nein, aber wenn wir hier ein Gespräch führen wollen, dann muss ich Ihnen sagen: Halten Sie ab und zu mal die Klappe, damit ich auch zu Wort komme.

M.F.
Och, wissen Sie, da bin ich ganz in Ihrem Klappensinn.

H.M.
Na, bitte. Also dann hören Sie sich das das doch mal an. Das mit der Berufung hat etwas damit zu tun, dass man sich qualifiziert, um sich mit einem Thema kompetent auseinanderzusetzen. Das ist ja auch die Auffassung von Beruf. Wir haben keine Jobs, Deutsche haben Berufe. Und ich habe mich für diese Auseinandersetzung – so gut es ging und so gut ich es verstehe – qualifiziert.

M.F.
Das heißt, Sie sind trotzdem qualifizierter als viele andere?

H.M.
Ich habe mich mit diesem Thema intensiver beschäftigt als andere.

M.F.
(lacht) Sie halten es nicht aus, nicht? Das ist ganz blöd, wo wir uns jetzt befinden. Weil, wenn Sie sagen, Sie sind berufen ... Dialektisch – und Sie kommen ja noch aus einer Zeit, wo Sie denken konnten ...

H.M.
Danke, danke.

M.F.
... dialektisch bedeutet, wenn einer berufen ist, sind die anderen nicht berufen. Ist dumm gelaufen.

H.M.
Die Frage ist, warum unterhält sich Michel Friedman mit jemandem, der nicht mehr denken kann?

M.F.
Na ja, also mich interessieren alle Menschen auf dieser Welt. Im Gegensatz zu Ihnen spreche ich ja nicht von erster und zweiter Qualität Mensch. Sind übrigens Juden so viel wert wie Nichtjuden?

H.M.
Wissen Sie, Juden sind anders. Sie sind die Negation zu den anderen, und insofern tragen sie ein schweres Los. Und deswegen wird ihnen ja auch die Weltherrschaft versprochen als Kompensation dafür, dass sie die Gehassten sind bei den Völkern.

M.F.
Sind sie weniger wert oder nicht? Ja oder nein?

H.M.
Ich mache keine Wertunterschiede, sondern ich stelle fest, was sie in dieser Auseinandersetzung Gottes in sich selbst sind. Wie man das bewerten ... Sie sind notwendig und deswegen sage ich: Sie sind ein Teil von uns. Ich bringe aber das Beispiel ...

M.F.
Sie sind ein gläubiger Mann.

H.M.
Ja, sehen Sie mal, wenn ich einen Gedanken entwickeln will, gehen Sie immer dazwischen. Warum machen Sie das? Haben Sie Angst vor diesem Gedanken?

M.F.
Ich habe wirklich keine Angst vor Ihnen.

H.M.
Na, dann bitte. Ich will Ihnen gerade sagen, was Juden für mich sind. So wie man also einen Entwicklungsgang bei einem Insekt sieht, das ist erst ein Ei, dann ist es eine Raupe, dann ist es eine Puppe und dann ein Schmetterling, in dieser Phase der Entwicklung sind

die Juden ein notwendiges Moment – aber in ihrer Negativität. Und deswegen werden sie überall zu allen Zeiten gehasst und verfolgt. Das ist ein schweres Schicksal. Steht bei Jesaja: Weil sie die Gehassten gewesen sind.

M.F.
Achtzig Prozent der Deutschen hassen nicht Juden.

H.M.
Aber, na sicher, die Deutschen sind Judenfeinde, weil die Juden Feinde der Deutschen sind. Ob das mit Hass verbunden ist, das ist die Sache der jeweiligen Psychologie.

M.F.
Wären Sie gerne Jude?

H.M.
Wenn ich Jude wäre, das wäre dann mein Schicksal, und dann würde ich versuchen, mit diesem Schicksal meine Pflicht zu tun.

M.F.
Wären Sie gerne Jude?

H.M.
Nein. Ich bin froh, dass ich Deutscher bin.

M.F.
Welchen Glauben haben Sie? Ich rede immer vom Glauben, und Sie reden immer von Deutschen. Also die Antwort auf: Jude, ich bin nicht gern Jude, ist: Ich wäre gerne Moslem, ich wäre gerne Buddhist.

H.M.
Wissen Sie, nach deutschem Verständnis sind die Völker, so sie Staaten sind, Gestalten Gottes. Und wenn ich also als Deutscher mich begreife, dann als Angehöriger des Deutschen Reiches, das ein Staat ist und als dieser Staat eine Gestalt Gottes. Und an diesen Gott glaube ich.

M.F.
Was ist das für ein Gott, ein christlicher Gott?

H.M.
Sicher, er ist identisch mit dem christlichen Gott, der eben alles in sich fasst und nicht die Welt und die Menschen aus sich ausschließt und nur ein auserwähltes Volk sich als Werkzeug zur Vernichtung aller anderen Völker aussucht.

M.F.
Wie gehen Sie dann mit dem Papst um, dem verstorbenen und dem jetzigen Papst, der ausdrücklich sogar betont, dass der Katholizismus sich entwickelt hat aus dem Judentum und in Dankbarkeit die Koexistenz lebt? Sind das Verräter für Sie? Ist der Papst ein Verräter an Ihrem Glauben?

H.M.

Also ich würde sagen, die Juden haben es geschafft, die katholische Kirche restlos in ihren Machtbereich einzubeziehen. Ich meine aber, dass die katholische Kirche auch in der Zukunft eine noch größere Bedeutung haben wird, als sie je in der Vergangenheit hatte. Sie wird die Institution sein, die weltweit diese konfessionellen Gegensätze Judaismus, Mohammedaismus, Christentum überwindet, aufhebt im Hegel'schen Sinne in einer Geisteserkenntnis, die uns frei macht. Die Wahrheit macht uns frei. Das gilt auch für die Juden. Das gilt für die Moslems.

M.F.
Ich werde Sie wieder unterbrechen.

H.M.
Ja, bitte, jetzt können Sie.

M.F.
Ungern, einfach, weil Sie meine Frage noch nicht beantwortet haben. Also noch einmal: Was ich gehört habe, ist, dass die Juden mittlerweile auch im Vatikan herrschen. Der letzte Papst und der momentane Papst sind, was das Judentum angeht, auf einem ganz anderen Weg als Sie.

H.M.
Hm.

M.F.
Sie loben, sie rufen ihre Mitgläubigen auf, jede Form von Antisemitismus aufzugeben. Es gab sogar ein mea culpa. Ist der letzte Papst und ist der jetzige Papst in Ihrem Sinne ein Verräter an der deutschen Sache?

H.M.
Ja. Ganz eindeutig. Und sie verraten Papst Pius XII., stellen ihn hin als den Stellvertreter, der es gewusst hätte und hätte verhindern können. Und das wird sich zeigen, da es diesen Holocaust nicht gegeben hat, ist Papst Pius XII. zu rehabilitieren. Er ist nicht der, der – er scheinen soll durch dieses Drama von Hochhuth. Das ist eine Aufgabe, die die katholische Kirche aufnehmen wird.

M.F.
Als ich jung war, sehr jung, waren Sie links. Stimmt der Satz? Also dass ich jung war, stimmt. (lacht) Ich war damals so zehn, zwölf. Stimmt der Satz?

H.M.
Wissen Sie, die Bestimmung "rechts", "links" ist eine alte Geschichte vom Standort dessen, der also vor dem Parlament steht und hat eine rechte und eine linke Hälfte. Daher kommt es. Ich bin immer nur der gewesen, der ich bin. Aber immer in Entwicklung. Und wenn jemand, der außen steht, sagt: "Das war rechts" oder "Das war links", dann ist das die Sache des Betrachters, nicht meine Sache.

M.F.
War die RAF, was Ihre Positionen angeht, dass die Juden des Teufels sind, waren Andreas Baader, Ensslin, Meinhof auch Ihrer Meinung, damals schon...?

H.M.
Ja, sicher. Nicht in dem Sinne, wie Sie es jetzt gerade ausgedrückt haben.

M.F.
In welchem Sinne?

H.M.
Sondern für uns war damals der Begriff "der US-Imperialismus", und jetzt sieht man klarer, was der US-Imperialis mus ist, und insofern: Der Feind ist derselbe. Die Mittel, ihn zu bekämpfen, haben sich gewandelt mit Erkenntnissen, die aus diesem Prozess erwachsen sind.

M.F.
Ich frage noch mal nach, weil, wie gesagt, ich bin ja nicht so schnell beim Begreifen.

H.M.
Ich weiß, Sie haben Schwierigkeiten zu verstehen …

M.F.
Aber ich übe.

H.M.
… aber das ist auch die jüdische Art. Sie kann uns nicht verstehen.

M.F.
Ja, aber ich übe ja, und dank Ihnen habe ich ja gute Chancen. Noch einmal, Sie sind jetzt auf den US-Imperialismus ausgewichen.

H.M.
Ich bin nicht ausgewichen, ich habe nur gesagt, wie es in unserer Vorstellung wirkte.

M.F.
Also, wie habt ihr damals über Juden geredet? Ihr habt ja bestimmt darüber geredet.

H.M.
Ach, wir hatten ein Schuldgefühl gegenüber den Juden und waren peinlich berührt, als in Palästina, als wir da in diesem Lager der Fedajin waren, die Fedajin kamen mit Hitlerbildern und sagten: Guter Mann. Das war für uns schwierig.

M.F.
Aber das muss Sie doch nicht peinlich berührt haben, da mussten Sie sich doch zu Hause gefühlt haben, ist doch Ihr bester Mann.

H.M.
Nein, nein. Sehen Sie, damals war ich noch nicht frei vom Bewusstsein, das durch diese Lügen in uns gepflanzt worden ist: das Schuldgefühl. Das war ein Problem. Diese ganze Geschichte bestimmte mein ganzes Leben, und mein Leben ist nur zu verstehen aus dieser Geschichte heraus.

M.F.

Warum hatten Sie damals Schuldgefühle?

H.M.
Ja, wissen Sie, wenn man also uns Deutschen vorwirft, das Megaverbrechen schlechthin begangen zu haben, ein ganzes Volk ausgerottet zu haben, systematisch, dann hat das für Deutsche eine große Bedeutung. Wir neigen ja zu Selbstvorwürfen.

M.F.
Und 20 Jahre danach, also ich meine, Sie waren ein erwachsener Mann: Was haben Sie damals nicht begriffen? 20 Jahre danach hätten Sie doch auch diese Inspiration spüren müssen, die Sie in den letzten Jahren spüren.

H.M.
Das ist keine Inspiration, sondern das sind Fakten, die im Laufe der Jahrzehnte in mühsamer Kleinarbeit von den sogenannten Revisionisten zutage gefördert wurden. Dafür gehen sie ins Gefängnis oder werden ermordet. Und das sind Dinge, die sich dann erst ergeben haben.

M.F.
Das heißt, in der Zeit Baader-Meinhof war ein Antijudaismus, wie Sie ihn heute vertreten, noch nicht Ihr Bewusstseinsstand?

H.M.
Richtig.

M.F.
War er ein Bewusstseinsstand in der – ich sage jetzt mal in Anführungsstrichen, damit wir wissen, wovon wir reden – in der "Linken"?

H.M.
Damals war das, was Sie jetzt unter Antijudaismus verstehen, der Antizionismus und die Kritik an der Politik Israels als eines jüdischen Staates im Verhältnis zu seinen Nachbarn. Das war uns präsent, und insoweit sind wir dann auch in der Kritik an den Juden sehr weit gegangen für damalige Verhältnisse. Ich muss Ihnen sagen, weswegen ich dann praktisch in diese Entwicklung RAF eingetreten bin, weil im jüdischen Gemeindehaus am 9. November 1969 eine Plastikbombe, also "Pattex-Bombe", gefunden wurde. Die kam aus den Beständen des Verfassungsschutzes. Und eine Gruppe, die ich kannte, hat sie dort deponiert, um gegen Israel zu demonstrieren. Und dann habe ich gesagt: "Das geht nicht, das ist ein völlig falscher Weg. Mit unserer Vergangenheit können wir das nicht machen." Und dann habe ich also meine Vorstellungen entwickelt, wie man es machen müsste, und dann hat mein Gesprächspartner gesagt: "Ja, wenn du das so weißt, warum tust du es nicht?" Das war für mich praktisch zwingend der Befehl, es zu tun.

M.F.
Aber Sie sind nach Jordanien gegangen und haben sich bei den Palästinensern ausbilden lassen.

H.M.
Ja, sicher.

M.F.
Und zwar militärisch.

H.M.
Sicher.

M.F.
Das spricht ja aber nun eher doch für so ein paar Plastikbömbchen. Also, soweit ich weiß, hat man sich damals bis heute in diesen Ausbildungslagern wenn, dann ausbilden lassen in paramilitärischen...

H.M.
Ja, selbstverständlich. Auch mit dem Basteln von Bomben und so weiter, das gehörte mit zur Ausbildung. Ja.

M.F.
Halten Sie Gewalt für ein legitimes Instrument der politischen Auseinandersetzung?

H.M.
Notfalls als Bargeld im Zahlungsverkehr zwischen den Völkern, ja.

M.F.
Das habe ich jetzt wirklich nicht verstanden.

H.M.
(lacht) Sehen Sie.

M.F.
Halten Sie Gewalt für ein legitimes Instrument in der politischen Auseinandersetzung?

H.M.
In dem Sinne – und ich muss das sagen, weil Sie es sonst wieder verdrehen ...

M.F.
Ich verdrehe gar nichts. Sie sagen ...

H.M.
Völker haben das Recht und die Pflicht zu Krieg und Frieden, wenn es um ihre Erhaltung und Entfaltung geht. Es gibt nun mal diese Gegensätze auch unter Völkern, und die werden letzten Endes – und das ist eben das Bargeld – gewaltsam ausgeführt, wenn alle anderen Mittel versagen.

M.F.
Halten Sie Gewalt in der Bundesrepublik Deutschland, innerhalb der Bundesrepublik Deutschland als ein Instrument, um Ihre politischen Ziele durchzusetzen?

H.M.
Eindeutig nein. Das habe ich begriffen. Nein und nochmals nein. Sondern unsere Waffen sind geistige Waffen, und die treffen. Und deswegen werden wir ja auch verfolgt, indem wir die Wahrheit sagen.

M.F.
Sie lächeln dabei.

H.M.
Ja, sicher.

M.F.
Sie wissen auch, warum Sie schmunzeln, wenn Sie so einen Satz sagen.

H.M.
Na, interpretieren Sie doch mal.

M.F.
Ich habe ja nur gesagt, Sie werden es schon wissen, weil, wenn ein Mensch schmunzelt, hat er einen Impuls, warum er schmunzelt. Was Ihr Impuls ist, da sind Sie einfach viel weiter als ich. Sie sind ja auch ein, wie haben Sie gesagt, nicht ein Auserwählter, ein ...

H.M.
… Berufener.

M.F.
Ein Berufener, genau.

H.M.
Das ist ein wesentlicher Unterschied.

M.F.
Ja, aber ich bin nicht berufen, deswegen kann ich dazu nichts sagen.

H.M.
Das merkt man.



Der Brite Noël Martin, der nach einem Neonaziangriff querschnittsgelähmt ist. Friedman konfrontierte Mahler mit diesem Bild

H.M.
Wissen Sie, ich kenne diesen Fall mit seinen Hintergründen nicht so genau. Ich verurteile eindeutig, wenn Menschen angegriffen werden, an der Gesundheit geschädigt oder am Leben, aus Gründen, die nicht mit Notwehr zusammenhängen.

M.F.

Moment. Notwehr, wann ist es Notwehr?

H.M.
Na, wenn ich angegriffen werde und mich meiner Haut wehren muss, das ist Notwehr.

M.F.
Okay. Aber es gibt nicht die politische Notwehr?

H.M.
Es gibt natürlich auch Fälle politischer Notwehr. Völker handeln oft in Notwehr.

M.F.
Ich rede von Deutschen in Deutschland. Ich rede jetzt nicht vom Weltkrieg. Wenn in Deutschland Rechtsradikale einen Ausländer angreifen ...

H.M.
Dann verurteile ich das eindeutig.

M.F.
So. Wir sprachen, weil Sie beim Verurteilen sind, wir sprachen ja von der jüdischen ...

H.M.
Aber lassen Sie uns doch noch mal … Notwehr. Wir sind in einer Notwehrsituation, an uns wird ein Seelenmord verübt.

M.F.
Ein Seelenmord?

H.M.
Ein Seelenmord. Und das heißt auch, dass das Volk gemordet wird. Es lebt aus der Seele heraus.

M.F.
Das heißt also, dann hätten Sie ein Recht auf Gewalt?

H.M.
Nein. Ein Notwehrrecht mit den Waffen, die notwendig sind, das heißt, die Not wenden. Gewalt würde geradezu die jüdische Position zementieren. Das brauchen die Juden.

M.F.
Ach so, die Juden brauchen die Gewalt?

H.M.
Das brauchen die Juden.

M.F.
Die Juden, was brauchen die Juden?

H.M.
Gewalt, um sich als Opfer wieder darzustellen.

M.F.
Ach so, das heißt, die Opfer brauchen Nazis?

H.M.
Ja. In diesem, wie Sie es verstehen. Um sich als die Juden darzustellen.

M.F.
Da muss man Ihnen dankbar sein?

H.M.
Ich sage doch, ich bin der Raupe dankbar, weil ich Schmetterling geworden bin durch die Raupe.

M.F.
Okay. Sagen Sie mal – weil Sie gesagt haben, es gab nicht den Holocaust und alles –, sind diese Bilder echt? [Friedman zeigt Mahler ein historisches Foto von einer Gruppe befreiter KZ-Häftlinge. Im Hintergrund ist ein Pferdefuhrwerk zu sehen. Red]

H.M.
Sie mögen echt sein, aber was besagt ein Bild? Das sind also fast verhungerte Menschen, die da ...

M.F.
Ja, die aus einem KZ befreit worden sind, ein deutsches KZ.

H.M.
Ja, das sagen Sie, das sagen Sie. Hier hinten sehe ich Pferde, das ist möglicherweise ein Flüchtlingstreck, möglicherweise hat man sie irgendwo gefangen genommen, um solche Bilder zu produzieren.

M.F.
Also Sie verneinen, dass es so was gab. Dass Juden in deutschen Konzentrationslagern waren, verneinen Sie auch?

H.M.
Nein, nein. Ich bin ja nicht blöd.

M.F.
Darüber lässt sich trefflich streiten. (lacht)

H.M.
Ja, sehen Sie mal. (lacht)

M.F.
Sie verneinen, dass Juden in so einem Zustand im KZ waren?

H.M.
Ja. Also es mag sein. Wissen Sie, also in Bergen-Belsen beispielsweise, da gab's ja diese Berge von Hungerleichen, die dann mit einem Bulldozer in ein Massengrab geschoben

wurden. Dieses Bild hat mich mein ganzes Leben lang verfolgt. Aber Sie müssen fragen: Warum sind sie in diesen Zustand geraten? Wir hatten die Typhusepidemie, wir hatten den Hunger, nachdem alliierte Bomber alle Versorgungswege bombardiert hatten. Und systematisch.

M.F.
Komisch nur, dass deutsche Christen so nie aussahen. Und Muselmanen.

H.M.
Oh, oh, oh. Sehen Sie mal die deutschen Soldaten, die dann eben auch in Gefangenschaft verhungert sind.

M.F.
Aber so sahen die nicht aus.

H.M.
Die sahen auch so aus.

M.F.
Ich komme noch mal auf die Gewaltfrage zurück. Es gab ja in Ihrem Leben eine Phase, wo Sie gewalttätig waren, Gewalt unterstützt haben.

H.M.
Hm.

M.F.
Gab’s die?

H.M.
Richtig, das wissen Sie.

M.F.
Ja, man weiß ja nicht, was jüdische Propaganda ist. Also mittlerweile. (lacht)

H.M.
(lacht) Ja, gut, in diesem Sinne kann ich Sie bestätigen, diese Zeit gab es.

M.F.
Sie verstehen. (lacht) Ist alles jüdische Propaganda. (lacht)

H.M.
(lacht) Ich habe auch Schriften darüber verfasst.

M.F.
Und die Richter damals, waren die auch von Juden gelenkt?

H.M.
Ich bin nicht einer, der so direkt und krass von einer Verschwörung ausgeht. Die wissen, was sie zu tun haben. Das ist der vorauseilende Gehorsam.

M.F.
Ja, gut, das ist okay, aber da sind doch die Juden wieder im Hintergrund gewesen.

H.M.
Na sicher, selbstverständlich, die sind überall im Hintergrund.

M.F.
Überall.

H.M.
Und sie zeigen sich ja dann auch. Wenn zum Beispiel Meisner ein falsches Wort sagt, dann wird er zusammengeprügelt in der Presse. Ja, das ist die jüdische Herrschaft, die Sprachpolizei, die Gedankenpolizei, die allgegenwärtig ist. Das ist jüdisch.

M.F.
Ja, ja, aber die ist ja nicht nur jüdisch. Ich meine, das ist ja schon faszinierend, dass diese paar Juden ...

H.M.
Paar Juden? Das ist doch nicht eine Frage der Zahl. Das ist eine Frage dessen, was sie im heilsgeschichtlichen Geschehen sind. Das war immer das kleinste der Völker ...

M.F.
Sie sagten, sie wären gerne ein Jude. Ich spüre das, Sie ärgern sich, dass Sie nicht als Jude geboren sind.

H.M.
(lacht) Wissen Sie, ...

M.F.
Wenn Sie mich fragen, also das ist doch sehr viel Bewunderung.

H.M.
... so positiv ... Ja, ja, sicher. Ich bewundere die Juden, aber trotzdem möchte ich keiner von ihnen sein.

VF
Aber Sie haben eben gesagt, Herr Mahler, wenn ich eine Frage stellen darf, wären Sie ein Jude, dann würden Sie Ihre Pflicht tun.

H.M.
Ja.

VF
Was wäre denn dann Ihre Pflicht als Jude?

H.M.
Das, was ich in meiner Position als Jude erkenne, was einen Fortschritt bewirkt im Bewusstsein der Freiheit. Das ist der Gang Gottes durch die Welt zu sich selbst. Das ist meine Pflicht, und die hätte ich in jeder Position, wenn ich sie denn erkennte, tun würde.

VF
Das hieße, sich anders zu verhalten als die Juden, von denen Sie sprechen, die im Hintergrund ...

H.M.
Ich weiß ja nicht, was ich ... Wenn ich Jude wäre, Herr Friedman, dann würde ich für mein Volk, das jüdische, etwas tun, einen Schritt hin zur Wahrheit, denn das gilt für alle: Die Wahrheit wird uns frei machen. Und ich ersehne den Tag, dass Juden in nennenswerter Zahl mit Namen und Hintergrund aufstehen und sagen: "Wir haben einen psychologischen Krieg geführt gegen das deutsche Volk und alle Völker." Mit dieser Lüge werden ja alle Völker gegeißelt. Und wir wollen damit Schluss machen, weil wir erkannt haben, der Weg Gottes ist nicht der Weg der Lüge.

M.F.
Sie argumentieren wieder mit Gott.

H.M.
Ja.

M.F.
Deswegen muss ich darauf zurückkommen. Was hat Gott für eine Bedeutung bei Ihnen?

H.M.
Der ist alles. Der ist Geist, der ist in uns, und wir sind in ihm.

M.F.
Und Sie wissen ganz genau, was Gott will?

H.M.
In dem Moment, in dem ich lebe und ich mich bemühe, zu erfassen, wo der Entwicklungsstand angelangt ist, dann weiß ich auch, was Gott will. Gott will, dass das Deutsche Reich wiederaufersteht und den Judaismus überwindet. Das ist der Punkt.

M.F.
Aber wenn Sie sich zubilligen, und darüber kann man ja streiten, dass Sie wissen, was Gott will ...

H.M.
Gott ist erkennbar.

M.F.
Aber warum können denn andere nicht auch wissen, was Gott will? Also ich rede jetzt nicht von Juden, Gott behüte, andere Christen, die das anders sehen als Sie. Warum können denn andere nicht sagen: "Gott will...", so, wie Sie das für sich vereinnahmen, und kommen zu einem ganz anderen Ergebnis als Sie? Also wissen Sie mehr als andere?

H.M.
Möglicherweise. Ich weiß sicherlich mehr als viele, die sich mit diesen Fragen überhaupt nicht beschäftigt haben.

M.F.
Aber es gibt doch viele, die haben sich damit auch beschäftigt. Also kommen Sie, Sie sind ja nicht der Einzige. Viele Menschen beschäftigen sich mit Gott und Theologie. Bei allem Respekt, aber, hallo, da sind Sie ja nicht der Einzige. Oder sind Sie der Einzige?

H.M.
Das weiß ich nicht, ob ich der Einzige bin. Ich bezweifle es.

M.F.
Aber Sie schließen es nicht aus?

H.M.
Ich schließe es nicht aus. Und zwar, das kann ich Ihnen sagen ...

M.F.
(laut) Aber hallo, Herr Mahler!

H.M.
(lacht) Freuen Sie sich? Das freut mich.

M.F.
Nein, aber ich bin ja erstaunt. Sie schließen nicht aus, der Einzige zu sein... Ich komme immer wieder drauf zurück: Ich glaube, Sie sind neidisch darauf, dass Sie nicht Jude sind. (lacht)

H.M.
(lacht) Wieso, ist das denn die jüdische Art?

M.F.
Nein, im Gegenteil, das ist aber das, was Sie ihr unterstellen. Zu glauben, man schließe... Also, ich schließe das für mich persönlich völlig aus, zu wissen, wo die Wahrheit ist.

H.M.
Nun lassen Sie mich mal noch eine ganz wesentliche Ergänzung meiner Antwort geben, das ist nämlich der Punkt: Nicht so, wie sich die Menschen bisher anhand der Bücher Thora, Bibel, Neues Testament mit Gott beschäftigt haben, ist das Entscheidende, sondern wie es Hegel getan hat in der deutschen Philosophie. Und das war die Frucht der ersten Haftzeit, die ich ja zehn Jahre absolviert habe, da konnte ich mich in Ruhe mit diesen Dingen beschäftigen.

M.F.
Na, vielleicht brauchen Sie noch mal zehn Jahre und einen anderen Philosophen.

H.M.
Und ich frage mich, wer hat diese Gelegenheit ...

M.F.
Vielleicht sollten Sie mal Schopenhauer lesen.

H.M.
Ja, na und, was bringt mir das?

VF
Und weshalb ist Hegel das Entscheidende im Christentum?

H.M.
Weil er den Geist Gott gedacht hat, und zwar in reinen Gedanken. Das ist die Logik, die er entwickelt hat, dass Gott der Widerspruch ist, der Geist, der lebt. Der Widerspruch ist das, was das Lebendige ausmacht. Und da gehört das, was wir das Böse nennen, als Moment dieser Entwicklung dazu. Wir haben einen Daumen, um begreifen zu können. Und das [unverständliche Passage] der Juden.

M.F.
Aber andere Philosophen haben Sie nicht so studiert, nicht?

H.M.
Da reicht ein Leben nicht aus.

M.F.
Aber Sie hätten doch … Anstatt mit den Juden Zeit zu verschwenden, könnten Sie doch, wenn Sie solche Erkenntnisse haben durch das Studium der Philosophie, könnten Sie doch andere Philosophen lesen, und vielleicht kommen neue Erkenntnisse auf Sie zu. Ist das nicht alles ein bisschen sehr eindimensional? Ich meine, es gibt ja wirklich noch andere. Vielleicht solche, die Ihre Wahrheit bestätigen, weiß ich nicht. Aber für einen ernst zu nehmenden Menschen reicht es doch nicht aus, einen Guru zu finden.

H.M.
Sehen Sie, das ist eben der Missverstand, dem Leute anheimfallen, die Hegel nicht wirklich gelesen und studiert haben.

M.F.
Ich glaube, Sie sind da falsch bei mir.

H.M.
Na, na, lassen Sie mal. Ich weiß, Sie studieren Philosophie neuerdings auch, nicht wahr? Ist vielleicht ein faszinierendes Thema. Hegel ist nicht jemand, der etwas lehrt, Hegel ist jemand, der etwas zeigt, was jeder in sich hat, wenn er denkt. Was in einem Gedanken enthalten ist, entwickelt er.

M.F.
À la bonne heure. Der Franzose sagt dazu à la bonne heure. Mich interessiert nur, warum Sie stehen – man könnte jetzt polemisch sein – stecken geblieben sind. Und wenn Sie gemerkt haben, was Ihnen die Philosophie bringt ...

H.M.
Sehen Sie, das ist Ihre Interpretation schon wieder.

M.F.
Deswegen habe ich ja das eingeräumt stehen/stecken geblieben, polemisch. Aber warum

machen Sie nicht weiter, wenn Sie gesehen haben, was das Ihnen bringt? Haben Sie Angst davor, dass Sie jetzt einem Philosophen begegnen könnten, der plötzlich dieses Gedankengebäude wieder zusammenbrechen lässt?

H.M.
Sehen Sie, in Ihrer Frage stecken so viele unzutreffenden Unterstellungen und Voraussetzungen, das kann ich einfach nur so zurückweisen. Ich habe mich natürlich nicht nur mit Hegel beschäftigt, aber man legt Philosophen anderer Denkart schnell beiseite, weil Hegel diese Art zu denken grundsätzlich und überzeugend kritisiert hat. Und dann können Sie halt einfach nicht mehr bei Schopenhauer stehen bleiben oder bei Kant.

M.F.
Sie sind ... Nein, ich will es in einer Frage stellen: Sie wissen wirklich Bescheid, nicht? Sie wissen Bescheid?

H.M.
Worüber?

M.F.
Über das Leben, über Gott.

H.M.
Was heißt, ich weiß Bescheid? Ich bin ständig in Begriff, etwas dazuzulernen, etwas vielleicht auch zu korrigieren.

M.F.
Na gut, also Sie wissen auf jeden Fall Bescheid über Deutsche und Deutschland, Sie wissen Bescheid über Juden. Sie wissen Bescheid über die Amerikaner?

H.M.
Also wissen Sie, ich bemühe mich, das zu verstehen, was in der Welt um mich herum vorgeht. Und dazu gehört auch einiges von dem, was Sie sagen, dass man da Bescheid weiß. Aber weiß man je genug?

M.F.
Na ja, wenn man so autoritär und radikal zum Beispiel von einer Religionsgruppe als dem Satan spricht, muss man doch Bescheid wissen.

H.M.
Ja, da hat man sich, glaube ich, auch sehr intensiv damit befasst.

M.F.
Da wissen Sie Bescheid.

H.M.
Wenn ich jetzt die Hegel'sche Sprache nehme, da lasse ich mal Satan beiseite ...

M.F.
Na, das haben Sie ja gesagt, brauchen Sie gar nicht.

H.M.
... sondern es ist die Negativität. Das, was Hegel sagt ...

M.F.
Nee, nee, bleiben Sie bei Ihrer eigenen Sprache. Ich brauche Hegel nicht. Ihre Sprache ist doch viel spannender als Hegel. Hegel kann ich nachlesen.

H.M.
Sehen Sie, die begriffliche Sprache von Hegel ist sehr viel klarer, aber im Umgang mit Menschen, die mit diesen Dingen sich überhaupt noch nicht befasst haben, ist der Ausdruck "Satan" angemessen und richtig. Philosophisch ist der Satan die Negativität, die absolute Negativität als Dasein eines Volkes.

M.F.
Würden Sie wollen, dass Deutschland wieder die Weltherrschaft hat?

H.M.
Deutschland hat die Weltherrschaft nie angestrebt in dem Sinne, wie Sie es verstehen. Der deutsche Geist ...

M.F.
Ich weiß nicht, ich habe nur gefragt. (lacht)

H.M.
Der deutsche Geist ...

M.F.
Ich verstehe gar nichts.

H.M.
…□ wird, das sagt Nachum Goldmann, und da hat er recht, wird in der Welt herrschen, nicht die Welt beherrschen, denn der Geist macht frei.

M.F.
Was ist der deutsche Geist?

H.M.
Der deutsche Geist ist das Bewusstsein, und zwar das philosophisch geläuterte Bewusstsein, dass Gott nicht der Erhabene, der Eifersüchtige ist, der andere Völker vernichten will und sich zu diesem Werk ein Volk auserwählt, damit es die anderen umbringt, sondern wir sind in Gott, und Gott ist in uns. Das ist der deutsche Geist.

M.F.
Was ist das Deutsche Reich, und was sind die deutschen Werte? Sie meinen ja keinen Gottesstaat.

H.M.
Also ganz bestimmt nicht.

M.F.

Oder wollen Sie plötzlich einen Gottesstaat in Deutschland haben? Hallo, Islamisten.

H.M.
Nein, nein. Nein, nein. Deutsche Werte sind Gründlichkeit.

M.F.
Ah, jetzt verstehe ich Sie langsam.

H.M.
Dass man den Dingen auf den Grund geht.

M.F.
Ja.

H.M.
Dass man die Welt gut einrichten will.

M.F.
Was ist "die Welt gut einrichten"?

H.M.
Ja, das ist eben eine Frage dessen, was man als das Gute erkennt.

M.F.
Ja. Was ist "die Welt gut einrichten" nach Ihrem Sinne?

H.M.
Zum Beispiel dass nicht eine kleine Handvoll Plutokraten, ein Ausdruck von Coudenhove-Kalergi, die Welt aussaugt bis zum Zusammenbruch, den wir möglicherweise gerade erleben.

M.F.
Wie wollen Sie das verhindern?

H.M.
Indem man dem Juden, dem Plutokraten, den Wucher nimmt, indem man Kreditgewährung nicht mehr als private Kredite zulässt, sondern als eine wirt schaftspolitische Maßnahme staatlichen und kommunalen …

M.F.
Aber Herr Ackermann ist doch kein Jude.

H.M.
Wie bitte?

M.F.
Sie haben es doch richtig verstanden.

H.M.
Sie meinen Ackermann?

M.F.
Herr Ackermann ist doch kein Jude.

H.M.
Nein, nein. Nein, nein. Die Juden haben immer auch Nichtjuden zu ihrer Seite, dass sie immer sagen können: Das sind doch gar nicht die Juden, das sind doch die ... Eine sehr schlaue Taktik.

M.F.
Aber dann gehört die Deutsche Bank den Juden?

H.M.
Nein, Moment, das habe ich ja nicht gesagt.

M.F.
Sondern?

H.M.
Man lässt ein Bankinstitut gewähren, man kann aber jederzeit die Deutsche Bank niederkonkurrenzieren.

M.F.
Aber das ist nicht stringent. Für jemanden, der gründlich denkt, ist das jetzt nicht stringent. Sie haben gesagt, man nimmt den Wucher weg, indem man den Juden das nicht erlaubt. Die meisten Staaten sind die Geld-geber, also Kredite nehmen Staaten auf. Die meisten Banken sind in ihrer Mehrheit nun wirklich nicht jüdisch, auch wenn man da den Größenwahn Ihrerseits und die Paranoia verfolgt. Also, das verstehe ich jetzt nicht.

H.M.
Sehen Sie, das steht schon bei Moses: Und du – jüdisches Volk – wirst vielen Völkern" …

M.F.
Zitieren Sie mir nicht Moses, zitieren Sie doch ...

H.M.
Nein, unterbrechen Sie mich doch nicht dann, wenn ich etwas sage ...

M.F.
Nein, ich will mit Ihnen reden.

H.M.
… "worauf ich antworte mit" …

M.F.
Gucken Sie, Herr Mahler, damit wir uns verstehen, weil das jedes Mal passieren wird. Ich halte nichts von ... Ich möchte mich mit Ihnen unterhalten. Wissen Sie, was Moses gesagt hat, da unterhalte ich mich mit Moses.

H.M.

Nein, nein. Moment mal, das ist ein ganz wesentlicher Gesichtspunkt, den ich als Horst Mahler bringe, indem ich sage, das ist eine Grundlage des jüdischen Geistes.

M.F.
Aber sprechen Sie doch mit Ihren eigenen Worten.

H.M.
Nein.

M.F.
Ich finde das doch spannend.

H.M.
Nein.

M.F.
Weil ich Sie kennenlernen möchte.

H.M.
Na, sagen Sie mal, wir sind doch nicht aus uns heraus in der Welt, sondern wir sind die Zwerge auf den Schultern eines Riesen dessen, was geworden ist an geistiger Tradition, an Inhalten, an Erkenntnissen, an Wissen.

M.F.
Aber dass Sie Moses zitieren, ist paradox. Entweder stehen Sie auf Moses, dann zitieren Sie ihn, ...

H.M.
Nein, nein, nein.

M.F.
... und wenn Sie meinen, dass Moses ein Teil der Teufel ist, dann zitieren Sie doch um Gottes willen nicht die Teufel.

H.M.
Sehen Sie, Herr Friedman, Sie haben keine Argumente, sondern nur die Unverschämtheit, Ihren Gesprächspartner ständig am Reden zu hindern.

M.F.
Wenn man mir so was sagt, weiß ich, dass ich eine Achillesferse treffe.

H.M.
Na ja, gut.

M.F.
(lacht) Wissen Sie, das kenne ich schon zu lange.

H.M.
Nein, nein, nein. Jeder kann sich überzeugen, wie es hier läuft, auch in den Fernsehshows. Ich frage mich immer, warum lassen die Leute sich das antun und fahren

ihm nicht mal über den Mund. Jetzt sage ich Ihnen, warum ich Moses zitiere. Sie fragen mich, was ist die Judenheit für mich, und da sage ich ...

M.F.
Nein, das war nicht meine Frage.

H.M.
... das ist eben genau dieses Prinzip: Und du wirst vielen Völkern leihen, aber von niemandem borgen. Und der Herr wird dich zum Kopf machen und nicht zum Schwanz. Und du wirst immer aufwärts steigen und nicht heruntersinken, weil du gehorsam bist den Geboten des Herrn, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, zu halten und zu tun.

M.F.
Nun haben Sie ihn zitiert, aber meine Frage nicht beantwortet.

H.M.
Doch, damit habe ich sie beantwortet.

M.F.
Die meisten Geldleiher sind Christen und nicht Juden und haben damit nichts zu tun.

H.M.
Ich habe sie nicht gezählt, ich weiß nur, es gibt große und kleine, es gibt einflussreiche und ...

M.F.
Okay, komm, vergiss es. Also ...

H.M.
Sehen Sie, jetzt weichen Sie aus.

M.F.
Ich weiche nicht aus, sondern ich meine, es ist nicht zu leugnen, dass die meisten Geldinstitute und die meisten Staaten, die Geldanleihen machen, nun mal nicht jüdisch sind.

H.M.
Sehen Sie, das ist doch nicht die Frage der Zahl, sondern der Macht.

M.F.
Ah, da ist wieder die Macht.

H.M.
Und die jüdischen Banken haben die Macht. Das sind nicht nur Banken, das sind Geldsammelstellen ganz allgemein. Und die haben die anderen auch in Abhängigkeit. Das ist ja das jüdische Prinzip, in einem zweiten Gebiet die Fäden zu ziehen und der eigentliche Herrscher hinter den Herrschern zu sein.

VF
Das Praktische daran ist auch, dass das eine Aussage, die so nie nachprüfbar ist, weil

stets alles, was dagegen spricht, immer eine Manipulation sein kann.

H.M.
Es immer eine Frage dessen, was man für die Wahrheit hält. Das ist kein mathematischer Beweis.

VF
Na, Wahrheit bedeutet ja per se, dass es nicht darauf ankommt, was man dafür hält.

H.M.
Ich will auch gar nicht darüber streiten mit Ihnen, ob es so ist oder nicht, sondern für mich ist es das, was mich motiviert.

M.F.
So ist es. Dann interessiert mich, ich meine, die Juden sind ja aus Ihrer Sicht schon schlimm genug.

H.M.
Das habe ich nicht gesagt. Sie verdrehen ...

M.F.
Doch, doch, gucken Sie mal, also Herr Mahler ...

H.M.
Sie sind das Negative.

M.F.
Also Herr Mahler, wenn jemand Satan sagt, dann ist das doch kein Kompliment.

H.M.
Vielleicht doch.

M.F.
Einigen wir uns doch darauf.

H.M.
Sehen Sie, ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Das ist ein Kompliment.

M.F.
Okay.

H.M.
Das ist ein Verstehen dieser negativen Rolle, um das Positive zur Existenz zu bringen.

M.F.
Was halten Sie von Türken?

H.M.
Wissen Sie, wir haben mit den Türken ein Problem, und wir werden es lösen.

M.F.
Was für ein Problem haben Sie, und wie lösen Sie es?

H.M.
Zum Beispiel: Die Türken sind selbst wohl eine der Nationen, die am frühesten das Opfer einer gewisser jüdischen Taktik geworden ist. Kemal Atatürk, der den Islam bekämpft hat, hat damit das jüdische Moment in der Türkei gestärkt. Ich habe mit großer Überraschung zur Kenntnis genommen, dass seit dem 16. Jahrhundert die Türken in der Türkei die Oberschicht bilden und überall die Fäden in der Hand hatten. Sie sind aus Spanien vertrieben worden.

M.F.
Sie wollten sagen "die Juden"? Sie sagten eben "die Türken".

H.M.
Ja, das kann ich nicht trennen, denn die Türken werden fremdbeherrscht, so wie wir fremdbeherrscht sind durch die jüdischen Mächte.

M.F.
Okay. Und wie lösen Sie das? Also, Sie haben gesagt, das Problem der Türkei ist also, dass die Juden auch die Türkei beherrschen? Sie haben gesagt …

H.M.
Ja, sicher.

M.F.
... die Türken haben ein Problem, und ich will es lösen.

H.M.
Ja.

M.F.
Meine Frage war: "Was ist das Problem?", und Sie sagen also, das Problem der Türkei ist, dass die Juden dort herrschen.

H.M.
Ja.

M.F.
So. Und wie lösen Sie es?

H.M.
Die Türken sind dabei, dieses Problem aus ihrer Sicht und Interessenlage in der Türkei zu lösen, indem sie jetzt aufstehen gegen die sogenannten Weißen Türken. Die Schwarzen Türken, das sind die islamisch geprägten Türken. Gegen die Weißen Türken, die säkular, das heißt jüdisch geprägt sind und die Oberschicht bilden.

M.F.
Was halten Sie von den Türken in Deutschland?

H.M.
Nichts.

M.F.
Warum?

H.M.
Die gehören nicht nach Deutschland, die gehören in die Türkei.

M.F.
Warum?

H.M.
Das werden die Juden ... die Juden werden es vielleicht auch einsehen, aber die Türken werden es einsehen, dass die Türkei ihre Heimat ist. Und sie werden in ihre Heimat zurückkehren.

M.F.
Warum? Warum können nicht ein paar Tausend Türken, Hunderttausend oder ein, zwei Millionen in Deutschland ...

H.M.
Wir reden von Millionen.

M.F.
Warum nicht?

H.M.
Ja, weil das nicht geht.

M.F.
Warum nicht?

H.M.
Weil, das ist deutsches Territorium und das deutsche Volk, und es geht halt immer nur, dass ein Volk in einem Raum sich selbst entfaltet und fremde Einflüsse dieser Art aus sich heraushält.

M.F.
Und was ist, sagen wir mal, mit eineinhalb Millionen Osteuropäern, die hier leben, zwei Millionen?

H.M.
Also, mein Prinzip ist: Alle Ausländer haben wieder zurückzugehen dorthin, wo sie herkommen.

M.F.
Sie wissen, dass über eineinhalb Millionen Deutsche im Ausland leben. Die müssen wieder zurück nach Deutschland?

H.M.
Oh, ich wäre froh, wenn die alle nach Deutschland zurückkämen.

M.F.
Müssen die zurückkommen?

H.M.
Man kann sie nicht zwingen.

M.F.
Wieso zwingen Sie dann die Ausländer, hier wegzugehen?

H.M.
Na, wissen Sie, wenn in mein Haus jemand als Gast kommt und dann bleibt, auch wenn es mein Wille ist, dass er wieder geht, dann werde ich dafür sorgen, dass er aus dem Haus rausgeht.

M.F.
Wie sorgen Sie dafür, wenn er nicht gehen will?

H.M.
Na, das wird sich zeigen.

M.F.
Nein, nein. Wie sorgen Sie dafür?

H.M.
Ich nehme doch mal an, dass die Türken sehr wohl einsehen, dass die Türkei ihr Land ist.

M.F.
Wie sorgen Sie dafür, wenn die nicht wollen? Die meisten Ausländer wollen nicht weg.

H.M.
Wissen Sie, wenn die Gesetze des Reiches nicht beachtet werden, dann hat das Reich die Macht, sie durchzusetzen.

M.F.
Wie?

H.M.
Wie? Mit allen notwendigen Mitteln. Dann können Sie sich überlegen, was ist notwendig?

M.F.
Also auch rausschmeißen?

H.M.
Na, selbstverständlich doch. Selbstverständlich. Das ist das klarste Recht eines jeden Volkes (haut auf den Tisch), Ausländer von seinem Territorium zu entfernen. Damit fängt nämlich die Souveränität an.

VF
Und das kann theoretisch auch jeder Deutsche machen?

H.M.
Nein.

VF
Nach Ihrem Verständnis kann ja jeder Deutsche das Reich verteidigen, oder?

H.M.
Nein, nein, nein. Natürlich nicht jeder Deutsche, sondern das Deutsche Reich. Und zu diesem Zweck muss unter anderem die Handlungsfähigkeit des Deutschen Reiches als Macht wiederhergestellt werden. Sonst geht es so wild zu wie hier, dass einzelne Deutsche meinen, dieses Problem auf diese Weise zu lösen und lösen zu müssen. Und das ist schlimm. Und das darf nicht sein, weil, das fällt auf uns zurück.

M.F.
Na, dann macht es eben die Polizei, die den zusammenschlägt und rausschmeißt, wie das im Dritten Reich war, oder die Gestapo.

H.M.
Ach, das … Lassen Sie mich das doch erklären.

VF
Ich meine, ich habe das in Ihrem Text so gelesen, dass jeder Deutsche zur Verteidigung des Reiches sich aufgerufen fühlen kann und die erforderlichen Maßnahmen ergreifen kann.

H.M.
Bloß, wenn er einen Ausländer, der sich auf deutschem Boden aufhält, zusammenschlägt, dann nimmt er nicht die Interessen des Deutschen Reiches wahr, sondern handelt gegen das Deutsche Reich. Das Deutsche Reich beruht auf Recht und ethischen Grundsätzen.

M.F.
Waren die Nürnberger Rassengesetze Recht?

H.M.
Sie sind von den Juden sehr begrüßt worden. Leo Baeck zum Beispiel.

M.F.
Waren die Nürnberger Rassengesetze … (laut) Ich rede doch nicht mit Leo Baeck!

H.M.
Ja, ja.

M.F.
Waren die Nürnberger Rassengesetze Recht?

H.M.

Das müsste man anhand der einzelnen Bestimmungen, was sie bedeuteten …

M.F.
Machen Sie es von mir aus mit einer halben Stunde, am Ende frage ich Sie wieder: Waren die Nürnberger Rassengesetze Recht?

H.M.
Sie waren Recht, denn sie waren der Wille des Deutschen Reiches.

M.F.
Also Sie unterstützen das?

H.M.
Ich sagte: Das war Recht.

M.F.
Würden Sie heute ...

H.M.
Ob heute ...

M.F.
Dann frage ich Sie nach heute: Würden Sie sich heute wünschen, dass es wieder Gesetze gibt, die, wenn ein Jude mit einem Nichtjuden verheiratet ist, dass diese Ehen annulliert werden?

H.M.
Nein. Weil, ich bin der Auffassung aufgrund eines Erkenntnisschrittes, den das deutsche Volk mit dieser Vergangenheit, aufgrund dieser Vergangenheit jetzt tut, dass das keine Lösung mehr sein kann. Und das erkennen wir, und deswegen sage ich klar und deutlich: Nein.

M.F.
Das heißt, Sie haben auch kein Problem, wenn ein Deutscher mit einem moslemischen Türken sich verheiratet?

H.M.
Ich sage, ich habe da ein Problem, ...

M.F.
Wie lösen Sie das Problem?

H.M.
... aber das ist meine persönliche Auffassung.

M.F.
Das ist alles Ihre persönliche Auffassung.

H.M.
Und wenn denn das Deutsche Reich der Auffassung ist, das ist hinzunehmen ...

M.F.
Was ist mit Ihnen? Sie sind ja nur Herr Mahler, nicht das Deutsche Reich. (lacht) Sind Sie der Meinung, dass eine Ehe zwischen einem türkischen Moslem und einer deutschen Frau in Ordnung ist und rechtskräftig bleiben sollte?

H.M.
Ich halte das für vertretbar.

M.F.
Was heißt das: "für vertretbar"? Würden Sie es hinnehmen, oder würden Sie es ändern wollen?

H.M.
Das hängt von den Umständen ab. Wenn man zum Beispiel jetzt die Situation einschätzt, bringt die Freiheit der Eheschließung – das war ja in der Geschichte immer eine ganz heikle Frage, bei den Juden übrigens heute noch, die ja eine Eheschließung eines Israelis mit einer Deutschen nicht so ohne Weiteres zulassen… es ist ein schwieriges Problem für jedes Volk. Und wenn ich zu der Einschätzung komme, das würde den Zersetzungsprozess fördern, dann würde ich sagen: Nein.

M.F.
Kommen Sie zu dieser Einschätzung?

H.M.
Das weiß ich nicht.

M.F.
Ach, natürlich, also ...

H.M.
Das ist die Frage. Sehen Sie mal, wenn die Türken zurückgehen, wo sie hingehören ...

M.F.
Es gibt im sechsstelligen Bereich mittlerweile solche Ehen. Beunruhigt Sie das?

H.M.
Das beunruhigt mich in der Tat, heißt aber nicht, dass ich diese Ehen auflösen lassen würde, wenn ich denn das zu bestimmen hätte, sondern man muss mit diesem Problem umgehen.

M.F.
Wie gehen Sie damit um?

H.M.
Menschlich. Sehen Sie …

M.F.
Wie geht Horst Mahler menschlich mit so einem Problem um?

H.M.
Ich würde als zum Beispiel das Bewusstsein fördern, dass solche Mischehen immer eine Gefährdung des deutschen Volkes sind und nach Möglichkeit unterbleiben sollten.

M.F.
Aber sie sind geschehen, das heißt, das deutsche Volk ist gefährdet. Wir reden ja von denen, die es getan haben, Herr Mahler.

H.M.
Ja. Also Herr Friedman, damit wir uns ein- für allemal verstehen: Ich bin für jegliche Maßnahme, die notwendig ist, um das Leben des deutschen Volkes als deutsches Volk zu sichern.

M.F.
Ich habe Sie ja verstanden, ich möchte nur wissen: Welche würden Sie hier anwenden?

H.M.
Nein, das kann ich jetzt hier so nicht beantworten, denn das ist dann die Frage, wie schätzt die Reichsregierung die Lage im Lande ein. Kann man das hinnehmen, oder ist es eine Gefahr, die man anders nicht bewältigen kann als durch Trennung und Ausweisung.

M.F.
Ah, also ist die Trennung doch eine Option?

H.M.
Ist eine Option immer schon gewesen. Ist auch für Israelis immer eine Option.

M.F.
Nein.

H.M.
Sicher.

M.F.
Nein.

H.M.
Natürlich. Sie [unverständliche Passage].

M.F.
Nein, nein, das stimmt einfach nicht. Aber das ist wieder eine jüdische Lüge, ich weiß. Was machen Sie denn mit Europa?

H.M.
Fragen Sie doch, was Europa mit sich machen wird? Es wird die jüdische ...

M.F.
Ich habe Sie gefragt: Was machen Sie mit Europa?

H.M.

Europa wird die jüdische Herrschaft abschütteln, und dann werden die europäischen ...

M.F.
Was machen Sie mit Europa? Also es gibt jetzt die Europäische Union, sind Sie ...

H.M.
Ich mache nichts mit Europa, Europa macht mit sich etwas – die Länder, die Völker.

M.F.
Sind Sie mit der Europäischen Union einverstanden?

H.M.
Nein. Aber natürlich nicht. Das ist eine Veranstaltung, um das Deutsche Reich als solches auszuschalten.

M.F.
Das heißt, alle Regierungen, die nach Europa weitergegangen sind, sind Verräter des deutschen Volks?

H.M.
Wieso Verräter? Sie stehen unter einem Zugzwang, ja?

M.F.
Das Motiv interessiert mich nicht.

H.M.
Sehen Sie, Europa hat mit dem Deutschen Reich den Krieg verloren. Die Sieger, die eindeutigen Sieger dieses Krieges sind die Juden. So. Und jetzt ist Europa in einem Zustand, dass sie der jüdischen Oberhoheit ausgeliefert sind, solange bis das Deutsche Reich ...

M.F.
Warum sind sie denn keine Verräter?

H.M.
Nein, sie sind keine Verräter.

M.F.
Ja, was denn sonst? Sie verkaufen doch deutsche Interessen, sagen Sie gerade.

H.M.
Also gehen wir jetzt mal zu diesen einzelnen Politikern in Anführungsstrichen, den Vasallen. Die sind sicherlich Verräter, wenn man bei ihnen einen gewissen Wissensstand voraussetzen kann. Bei vielen tue ich das. Viele sind aber auch nicht wissend, Gutmenschen, die glauben die jüdischen Lügen, und deshalb sind sie keine Verräter.

M.F.
War Herr Schröder ein Gutmensch, oder wusste der, was er tat, als er zum Beispiel die osteuropäische Erweiterung zugesagt hat und mögliche Beitrittsgespräche mit der Türkei?

H.M.
Also wissen Sie, ich glaube, dass Gerhard Schröder sehr viel wusste, was so seine einfachen Parteimitglieder nicht wissen. Und in diesem Sinne ist Gerhard Schröder – dem Anschein nach, ich müsste da die Fakten prüfen – ein Verräter. Ja? Und das gilt auch für die anderen führenden Politiker, die ja mit ganz bestimmten Dingen konfrontiert werden.

M.F.
Auch Frau Merkel?

H.M.
Bevor sie ihre Amtstätigkeit aufnehmen, müssen sie nach Amerika gehen und dann ist ihnen schon klargemacht worden, was es bedeutet, dass Deutschland, das Deutsche Reich den Krieg verloren hat. Und dann wissen sie Bescheid.

M.F.
Wie würden Sie das denn rückgängig machen wollen?

H.M.
Man kann nichts rückgängig machen, man kann es nur in die Zukunft hinein gestalten.

M.F.
Also Europa bleibt auch bei Ihnen im Deutschen Reich?

H.M.
Nein. Sehen Sie, diese ganzen Verträge bis hin zu Maastricht sind für das Deutsche Reich nicht verbindlich, denn das Deutsche Reich hat sie nicht geschlossen. Das Deutsche Reich ist nach wie vor handlungsunfähig.

M.F.
Gut, also wollen Sie doch zurück?

H.M.
Nein, nicht zurück, sondern wir gestalten die Zukunft Europas auf der Grundlage dessen, was heute unsere Interessen sind, und dazu gehört, dass die Nationalstaaten in Europa sich als solche wieder ...

M.F.
Welche Grenzen hat dann Deutschland?

H.M.
Deutschland hat die Grenzen, sagen wir mal, von 1871/1937. Sie können sich das aussuchen. Was dann letzten Endes realisiert wird, ist eine Frage der Macht. Das Recht ist eindeutig auf der Seite des Deutschen Reichs, dazu gehören die von Polen annektierten Gebiete, dazu gehören die von Russland ...

M.F.
Die wollen Sie zurückhaben?

H.M.
Ja, na selbstverständlich.

M.F.
Und von Russland auch?

H.M.
Ja. Wenn es denn überhaupt möglich ist im Interesse einer das Leben sichernden Politik.

M.F.
Aber die sagen: "Das wollen wir nicht mehr rückgängig machen." Müssen Sie es dann kriegerisch holen? Wenn Sie die Macht hätten?

H.M.
Sehen Sie, es gibt das Recht zu Krieg und Frieden. Und wenn Unrecht geschehen ist, wir beraubt worden sind, dann haben wir das Recht, das zurückzuholen. Ob wir es denn dann tun, das ist eine Frage, wie man sich ...

M.F.
Aber Sie würden theoretisch sagen, Deutschland hat heute, wie Sie davon träumen, wenn es ein Deutsches Reich gibt, Deutschland hat das Recht, einen Krieg zu beginnen, um seine Gebiete in Polen und Russland zurückzuholen?

H.M.
Ohne jeden Zweifel für mich.

M.F.
Erzählen Sie mir noch mal ein bisschen aus Ihrer Zeit mit Baader und Ensslin. Was ist da so mit Ihnen passiert?

H.M.
Sehen Sie, das waren Menschen, für die war nicht das Wohlleben, die Bequemlichkeit, ein normales Berufsdasein das Entscheidende, sondern wir waren irgendwie erfasst von den Prozessen, die in Euro-pa und in der Welt im 20. Jahrhundert vor sich gegangen sind. Und da wollten wir uns einbringen, und ich habe große Achtung, große Liebe vor diesen Menschen.

M.F.
Obwohl sie Menschen umgebracht haben?

H.M.
Ja, sehen Sie, es war Krieg, und es ist Krieg. Und sie waren der Überzeugung …

M.F.
Ist heute Krieg?

H.M.
Ja, natürlich ist heute Krieg. Der Seelenmord am deutschen Volk geht täglich und intensiver vor sich.

M.F.
Also, Sie sagen, es war Krieg, und deswegen haben Sie Respekt und Liebe vor dem

Töten, was Ensslin und Baader gemacht haben.

H.M.
Ich habe nicht gesagt Respekt und Liebe vor dem Töten. Vor diesen Menschen, die das getan haben.

M.F.
Distanzieren Sie sich davon, was die gemacht haben?

H.M.
Nein, natürlich überhaupt nicht. Überhaupt nicht.

M.F.
Aber wenn Sie sich nicht distanzieren, sind Sie doch der Meinung, dass das Instrument des Mordens damals in Ordnung war.

H.M.
Nein.

M.F.
Sie verurteilen das?

H.M.
Das ist keine Frage des Verurteilens, ich weiß, es war falsch. Und das hat zu dieser Erkenntnis geführt, die ich für wesentlich halte ... Das ist keine Frage der Moral, sondern der Erkenntnis.

M.F.
Ich rede nicht von Moral. Aber die Distanzierung heißt, diese Handlung ohne jede jetzt moralische Bewertung ist falsch. Das Töten von Buback ...

H.M.
... hat das Gegenteil dessen bewirkt, was beabsichtigt war.

M.F.
Das ist eine Frage, was man damit bewirkt. Aber hier zum Beispiel, Hanns Martin Schleyer, nehmen wir mal an, es hätte das bewirkt, es hätte gewirkt, wäre es dann richtig gewesen?

H.M.
Dann wäre es vertretbar.

M.F.
Also, wenn man das Ziel, was die RAF wollte, nämlich ein anderes Deutschland, durch die Tötung von Menschen erreicht hätte, dann wäre das Töten vertretbar?

H.M.
Wissen Sie, der Krieg ist Töten von Menschen.

M.F.

Ich will Sie ja ... Glauben Sie mir, ich bin so präzise, weil ich Sie eben nicht in irgendetwas hineinlaufen lassen möchte. Umgekehrt: Ich nehme sehr ernst, was Sie gerade gesagt haben. Also noch einmal: Wenn das Ziel erreicht wird mit dem Töten im Krieg, den Sie ja auch heute noch sehen, diesen Krieg, ist dann das Töten solcher Leute vertretbar?

H.M.
Sie stellen die Frage in denunziatorischer Absicht.

M.F.
Nein!

H.M.
Ich werde sie richtig stellen und beantworten.

M.F.
Nein. Entschuldigung, wirklich, ich höre Ihnen nur zu. Sie haben gesagt, es ist vertretbar, wenn das Ziel erreicht wird.

H.M.
Ja.

M.F.
Ich greife es nur noch mal auf und sage: Wenn das Ziel erreicht wird, ist das Töten dieser Leute vertretbar? Ich sagte gar nicht "richtig" oder "falsch", ich bleibe bei Ihren eigenen Worten: vertretbar, ja oder nein?

H.M.
Wenn das Ziel, die Befreiung des deutschen Volkes damit erreicht werden kann, dann ist dieses Opfer vertretbar.

M.F.
So, Punkt.

H.M.
Punkt.

M.F.
Damit ich es nur richtig verstehe, wirklich, und es ist nicht denunziatorisch, ich will es nur präzise wissen. Das heißt: Wenn man heute mit ganz bestimmten Anschlägen mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit davon ausgehen könnte, dass das Ziel, das Sie vor sich haben …

H.M.
Ja.

M.F.
… erreichbar wäre, dann ist auch das Töten von Menschen heute noch vertretbar?

H.M.
Das ist der Lauf der Welt. Ja.

M.F.
Okay. Dann habe ich es verstanden.

H.M.
Gut.

M.F.
Dann habe ich es verstanden. Das heißt, Ihr Problem im Verhältnis zur Gewalt besteht nicht in dem Ob der Gewalt, sondern ob – wenn ich dieses Mittel einsetze –, es so und nur dann einzusetzen ist, dass ich mit höchster Wahrscheinlichkeit mein politisches Ziel erreiche. Wenn ich es nicht erreiche, ist es ein sinnloses Morden.

H.M.
Ja. So ist es.

M.F.
Wenn also jetzt hier fünf Leute sitzen würden und mit der Prognose aus dem Raum kämen, dass das Töten von XY unser fünfköpfiges Ziel …, das wir entwickelt haben, dann würden wir alle fünf sagen, dann müssen wir eben töten?

H.M.
Ja. So ist es, so war es und so wird es immer sein. Alles andere ist nur Traumtänzerei.

M.F.
Das heißt, Sie ärgern sich, jetzt mal wirklich unter uns gesprochen, ...

H.M.
Was heißt denn das? (lacht)

M.F.
... Sie ärgern sich über diese Neonazis nicht, weil sie diese Jungs oder ihn da verprügeln, sondern weil dieses Verprügeln aus Ihrer Sicht nichts bringt? Würde es etwas bringen, nämlich dass die Juden rausgingen und die Ausländer rausgingen, dann würden Sie dieses Verprügeln als ein Mittel zum Erreichen Ihres Ziels bejahen?

H.M.
Aber Herr Friedman, das ist doch der reinste Schwachsinn. Wenn man also immer sagt: "Wenn, wenn, wenn, wenn", um dann eine Antwort zu haben, die Sie brauchen, um eine ganz bestimmte Propaganda zu betreiben ...

M.F.
Die habe ich schon. Die Antwort haben Sie schon gegeben.

H.M.
Ich habe die Antwort ganz präzise und ganz allgemein gesehen.

M.F.
Genauso präzise wird das zitiert. Das reicht, glauben Sie mir.

H.M.
Na gut, (lacht) warum ...

M.F.
Glauben Sie mir. Ich will doch nur jetzt ... Deswegen sage ich wirklich unter uns, ich brauche das gar nicht mehr. Sie haben alles dazu gesagt. Ich will ja nur noch sehen, ob ich das runtersubsumiere. Wir sind ja drei Juristen, wir subsumieren ja. Sie brauchen nicht aufzupassen, glauben Sie mir, was Sie gesagt haben, ist so unstrittig. Ich will es doch nur runtersubsumieren, wie wir Juristen das gelernt haben.

H.M.
Tun Sie es.

M.F.
Also, wenn wir fünf jetzt hier der Meinung wären, durch das Schlagen von Ausländern, Anzünden von Synagogen …, also eine Angstsituation schaffen, würden wir das Ziel erreichen, Deutschland ausländer- und judenfrei zu machen …

H.M.
Dann sage ich Ihnen: Ich halte es für höchst unwahrscheinlich, dass wir fünf uns auf diese Position einigen.

M.F.
Geschenkt. Dann nehmen Sie andere fünf. Fünf, die sich darauf einigen. Dann würden Sie sagen: Okay, man kann's nicht ändern, dann muss es eben geschehen?

H.M.
Nein, diese fünf müssen es tun.

M.F.
Okay. Aber wenn ...

H.M.
Aber ich bleibe außen vor und sage Ihnen: Das ist nicht der Weg.

M.F.
Na, Sie haben aber gerade gesagt, das ist der Weg, wenn man zu dem Ergebnis kommt …

H.M.
Sie haben ja dieses "wenn, dann". Und ich stelle das richtig, ich bin nicht an der "wenn, dann" ...

M.F.
Nee, nee, richtigstellen interessiert mich nicht mehr. Nicht zurück. Ich werde es so zitieren.

H.M.
Ja, ja, wir haben es alles hier.

M.F.

Ja. Natürlich. Hallo! Es kann wortwörtlich gar nicht besser sein.

H.M.
Richtig, genau. Punkt.

M.F.
Ich habe damit kein Problem. Sie wollen doch jetzt nicht feige werden. So kenne ich Sie gar nicht.

H.M.
(lacht) Herr Friedman.

VF
In einem der Texte auf Ihrer Homepage steht, dass sich über kurz oder lang die Frage einer Reichsarmeefraktion stellen wird, wenn die militärische Situation danach ist. Was wäre die Situation?

H.M.
Das soll auf meiner Homepage stehen?

VF
Deutsches Kolleg?

H.M.
Wie?

VF
Deutsches Kolleg?

H.M.
Das ist nicht meine Homepage.

VF
Da gelangt man hin, wenn man ...

H.M.
Ich habe mich vom Deutschen Kolleg getrennt.

VF
Okay.

H.M.
Und man kann mir diese Texte überhaupt nicht zurechnen. Ich habe auch gar keinen Einfluss darauf.

M.F.
Sind alle Schriften, die im Deutschen Kolleg mit Ihrem Namen geschrieben sind, deswegen jetzt unwirksam?

H.M.

Nein, nein. Das, was ich geschrieben und veröffentlicht habe, das werde ich nicht in Abrede stellen. Möglicherweise haben sich Positionen weiterentwickelt.

M.F.
Gut, also vergessen wir das Deutsche Kolleg. Sind Sie der Meinung, dass es irgendwann mal, wie der Kollege Böhmer eben gefragt hat, notwendig sein könnte, eine Reichsarmeefraktion... Dann bleiben Sie in der alten Terminologie. Das ist so wie mit einer Liebhaberin, da sagen Sie einfach immer "Schatz".

H.M.
Ja.

M.F.
RAF bleibt RAF.

H.M.
Sehen Sie. Das wäre der qualvollste Weg, den ich auch für gangbar halte. Nehmen wir mal Italien, da war es Garibaldi, der mit ein paar Leuten loszog mit dem Gewehr und dann den italienischen Staat zusammengebracht hat. Wir haben eine solche Situation nicht. Ich sage, wir siegen mit geistigen Waffen. Und der Einsatz dieses Rumschießens bringt das Gegenteil.

http://www.vanityfair.de/articles/agenda/horst-mahler/2007/11/01/04428/

Horst Mahler

So spricht man mit Nazis (2)

Teil 2 des ungekürzten Interviews von VANITY FAIR-Autor Michel Friedman mit Deutschlands Chef-Nazi

von Michel Friedman

Einst gründete Horst Mahler die linksradikale RAF mit, heute ist er der Chefideologe der extremen Rechten. Eigentlich wollte Michel Friedman mit ihm über den Deutschen Herbst reden. Doch es kam anders. Das Ergebnis ist ein Dokument der Zeitgeschichte – die Demaskierung eines Staatsfeinds.

Die folgenden Passagen sind eine wortgetreue Wiedergabe des zweiten Teils des kompletten, zweistündigen Gesprächs. Mahler hat darauf verzichtet, den Text vor der Veröffentlichung zu autorisieren. Wir haben darauf verzichtet, ihn sprachlich zu glätten.



Mahlers Lebensgefährtin Sylvia Stolz, Horst Mahler, Michel Friedman, VF-Redakteur Daniel-Dylan Böhmer (v.l.)

MICHEL FRIEDMAN
Wie stehen Sie zur NPD?

HORST MAHLER

Das ist eine Partei.

M.F.
Das weiß sogar ich.

H.M.
Eine nationaldemokratische Partei und keine nationalsozialistische Partei. Das bedauere ich sehr. Und ich habe gesagt, was ich von dieser Partei halte: Letzten Endes ist sie Teil dieses Systems…

M.F.
Auch von Juden?

H.M.
... das überwunden werden muss.

M.F.
Die NPD ist auch jüdisch infiltriert?

H.M.
Nein, das ist gar nicht notwendig, sondern man braucht die NPD, um zu zeigen, dass wir eine sogenannte Demokratie, eine freiheitliche Gesellschaft, sind. Sogar die NPD darf sich ...

M.F.
Na gut, Sie soll ja ... Sie haben sie ja vertreten in einer Zeit... Da widersprechen Sie sich.

H.M.
Wieso?

M.F.
Diese Gesellschaft hat ja versucht, diese NPD aus der Diskussion der Parteien herauszuholen.

H.M.
Nicht die Gesellschaft. Wer ist denn die Gesellschaft? Ganz bestimmte Kreise.

M.F.
Dann die Kreise, Bundesrat, Bundestag, die legitimierten, gewählten Vertreter.

H.M.
Ja, letzten Endes die Juden, ja, klar, denen passt das nicht. Weil letzten Endes brauchen Sie die ...

M.F.
Eben haben Sie aber noch gesagt, die Juden wollen sie haben.

H.M.
Ja.

M.F.
Hallo!

H.M.
Das ist der Widerspruch eben.

M.F.
Ihr Widerspruch, nicht der der Juden.

H.M.
Nein, nein, nein. Ach wissen Sie, die Hegel'sche Philosophie geht ja von dem Satz aus: Der Widerspruch ist das Zeichen der Wahrheit. Und in diesem Sinne: Die Juden haben natürlich was gegen die NPD, gleichzeitig brauchen sie sie. Und die Juden sind geschickt genug, dieses Spiel so zu spielen ...

M.F.
So gesehen spielen Sie doch auch das jüdische Spiel. Solche Typen wie Sie... Wenn man Ihre Theorien wirklich ernst nimmt, brauchen wir Juden Leute wie Sie.

H.M.
Möglicherweise brauchen Sie ...

M.F.
Ich sage Ihnen, Sie wollen Jude werden.

H.M.
Ich sage ja, sie sind euch Feind und [unverständliche Passage] Paulus. Wir brauchen in diesem Sinne die Juden, und ich sage immer, die Juden machen ihr Spiel und wir machen unser Spiel, und wir werden sehen, wer es gewinnt.

M.F.
Ach, das ist für Sie ein Spiel?

H.M.
Das ist ein Ausdruck – Spieltheorie – Sie wissen das.

M.F.
Ich weiß gar nichts. Sie müssen wirklich wissen, ich weiß gar nichts. Als der Terroranschlag am 11. September stattfand, wie ordnen Sie den ein? War das rechtens, war das legitime Gewalt?

H.M.
Sie wissen, wie ich mich geäußert habe. Für diese Äußerung bin ich zweimal verurteilt worden und zahle diese Strafe immer noch ab. Inzwischen weiß ich, es war ganz anders. Es war eine Provokation, das waren nicht irgendwelche Freiheitskämpfer, sondern man brauchte ein zweites Pearl Harbor, wie das ja ein bestimmter Kreis um Bush zum Ausdruck gebracht hat, um die Welt in eine, ja, Kriegslaune zu stürzen, um den großen Feind wieder aufzubauen.

M.F.

Heißt das, dass Bush den Anschlag selbst organisiert hat?

H.M.
Also Bush halte ich für viel zu trottelig, als dass er dazu in der Lage wäre.

M.F.
Also, wer hat es gemacht?

H.M.
Nein, er war der Präsident eines Apparats, der unter seiner Präsidentschaft diese Dinge eingefädelt hat.

M.F.
Also die amerikanische Administration hat diesen Anschlag ...

H.M.
Teile derselben.

M.F.
Teile?

H.M.
Ja.

M.F.
Also es waren keine Araber?

H.M.
Nein. Man hat vielleicht irgendwelche Araber für irgendwelche kleinen Puzzlesteine benutzt.

M.F.
Okay, aber es waren amerikanische Kreise, die das selbst gemacht haben?

H.M.
Ja. Die Beweise werden immer deutlicher und dichter. Zeigen Sie mir doch mal die Flugzeuge, die da reingedonnert sein sollen.

M.F.
Würden Sie denn meinen... Also al-Qaida, ist al-Qaida auch eine Erfindung der amerikanischen Administration?

H.M.
Wissen Sie, al-Qaida ist groß geworden, ist vielleicht auch erst entstanden im Krieg des afghanischen Volkes gegen die sowjetische Besatzung und ist in dieser Rolle von der CIA unterstützt worden. Das passt in die amerikanische Politik. Wie weit das heute noch reinwirkt, ich kann es nicht beurteilen, ich kenne die Fakten nicht, sondern nur die Enstehungsgeschichte.

M.F.

Also, es gibt ja einen Terrorismus – ich verwende diesen Begriff, also ohne dass wir das jetzt lange zerreden müssen –, es gibt einen Terrorismus gegenüber Amerika und dem Westen. Halten Sie den für legitim?

H.M.
Ich habe nicht dieses Geschichtsbild im Kopf, dass es darum geht, etwas für legitim zu halten. Ich stelle fest, es läuft ...

M.F.
Ja, halten Sie es für rechtens?

H.M.
Nein, das ist keine Frage des Rechts, sondern ...

M.F.
Na ja, Sie haben es ja selbst erwähnt (lacht). Sie haben die... Also, Moment mal. Noch mal: Wir wollen doch jetzt nicht den schüchternen kleinen Jungen spielen. Sie haben im Jahre 2001 und über das, was in 2001 geschehen ist, ja zweimal gesagt, das sei rechtens.

H.M.
Ja.

M.F.
So. Nun haben Sie das jetzt relativiert und sagen: Das waren die Amerikaner selbst. So weit, so verstanden. Aber jetzt anders gefragt: Es gibt viele Terroranschläge gegen Amerika. Halten Sie die Terroranschläge gegen Amerika für rechtens? Sie haben ja dieses damals unter dem Gedanken, es sei nicht von Amerikanern geschehen, auch als rechtens bezeichnet.

H.M.
Aber in einem ganz bestimmten Zusammenhang, und den darf man nicht außer Acht lassen. Wenn es denn ein taugliches Mittel ist, die Abhängigkeit der Welt und die Beherrschung der Welt von dem, was USrael genannt wird, zu beseitigen, dann ist das auch rechtens im ethischen Sinne.

M.F.
Genau. Also gut. Wirklich, Sie müssen das wirklich glauben, Sie sehen... Wenn ich nachfrage, ist das, weil ich Sie nicht falsch interpretieren möchte, sondern ich will es von Ihnen hören. Also: Terrorakte im Sinne, wie Sie es eben gesagt haben, sind rechtens?

H.M.
Sie sagen Terrorakte, da steckt doch schon eine Wertung drin.

M.F.
Gewaltakte.

H.M.
Ja, das sind militärische Gewaltakte.

M.F.

Militärische Gewaltakte, wo Zivilisten in Amerika sterben …

H.M.
Ja.

M.F.
… sind – und sagen Sie es noch mal mit eigenen Worten, damit ich Ihnen nichts reintue – unter welcher Bedingung rechtens?

H.M.
Sie heben ab auf Zivilisten. In welchem Krieg sterben nicht Zivilisten?

M.F.
Geschenkt.

H.M.
Ja.

M.F.
Geschenkt.

H.M.
Ich sage Ihnen jetzt auch, wann ich es für gerechtfertigt im ethischen Sinne halte: Wenn es ein taugliches Mittel ist, um die Beherrschung dieser Völkerschaften durch USrael zu überwinden.

M.F.
Durch US-Israel?

H.M.
Ja.

M.F.
Das heißt, nicht nur USA, sondern USI?

H.M.
Also die Judenheit ist die Hintergrundmacht der USA.

M.F.
Okay. Nein, nein, ich wollte...

H.M.
Das will ich damit zum Ausdruck bringen.

M.F.
Okay.

H.M.
Ja.

M.F.
Und sind Sie der Meinung, dass das, was momentan durch dieses Bomben stattfindet, dieses Ziel, das Sie beschreiben, näherbringt, nämlich dass man sich davon befreien kann?

H.M.
Da habe ich Zweifel.

M.F.
Aber wenn Sie keine Zweifel hätten, würden Sie sagen: "Mehr davon"?

H.M.
Das habe ich doch schon gesagt. Wenn ich der Überzeugung wäre, dass es notwendig ist, würde ich nicht sagen weniger, sondern mehr.

M.F.
Okay. Sind Sie... Sie müssten doch eigentlich glücklich sein, dass es den Staat Israel gibt. Da sind schon mal X Juden geparkt, die sind da weg, raus aus Europa. Sie müssten doch eigentlich ein Kämpfer für den Staat Israel sein, oder?

H.M.
Soll ich es noch mal sagen? Ich teile die Weltgeschichte nicht danach ein, ob ich es für beglückend oder wünschenswert halte, sondern ich sehe, wie sie ist, und versuche, die Vernunft in dieser Entwicklung zu begreifen. Israel ist da, ist ein Fremdkörper in dieser Region und ist praktisch ein Faktor, der jetzt zu einem neuen Weltkrieg führt. Und insofern sage ich, dieser Weltkrieg wird kommen und ...

M.F.
Oder man zerstört Israel.

H.M.
Nee, nee, das wird das Resultat sein. Erst kommt der Krieg und dann die Zerstörung.

M.F.
Sind Sie für eine Auflösung des Staates Israel?

H.M.
Na, selbstverständlich, aber das heißt nicht, dass alle Juden da verschwinden müssen, sondern der Staat als Staat Israel, der wird verschwinden. Das ist eine klar sich abzeichnende Entwicklung. Das wissen Sie als jüdischer Funktionär sehr gut.

M.F.
Ach, ich habe Ihnen gesagt, ich weiß ...

H.M.
Ja, ja, gut.

M.F.
Ich bin doch nicht berufen, Herr Mahler.

H.M.
(lacht) Vielleicht doch. Aber in einer bestimmten Weise.

M.F.
Ich bin doch nicht berufen, hatte nicht zehn Jahre Knast, um Hegel zu lesen.

H.M.
Wissen Sie, Sie sind berufen. Ich habe immer gesagt: Wir brauchen den Friedman. Nicht? Und: Hände weg von Friedman.

M.F.
Ja, na dafür haben sich aber viele Nazihände an mir schmutzig gemacht.

H.M.
Wir brauchen doch Antipoden. Ja, gut. (lacht)

M.F.
Was ist denn Ihr Instrument, um sich gegen Ihre Ängste, dass das Judentum die Welt beherrscht, zu wehren? Außer dass Sie hundertseitige Pamphlete schreiben ...

H.M.
Sehen Sie, das ist für mich keine Angst ...

M.F.
... die kein Mensch liest.

H.M.
... sind keine Ängste. Und ganz eindeutig die Wahrheit, einfach nur die Wahrheit.

M.F.
Was Sie unter Wahrheit... Was machen Sie dagegen? Also, was macht Horst Mahler, um ...

H.M.
Das wissen Sie doch, ich versuche, in Texten dieses Bewusstsein zu wecken, was hier vor sich geht, wie wir beherrscht werden, mit welchen Mitteln und wer es ist, der herrscht. Nur das. Das kann man jetzt noch konkretisieren. Und allein das wird wirken.

M.F.
Würden Sie heute noch mal die NPD beim Bundesverfassungsgericht verteidigen?

H.M.
Immer. Jederzeit. Weil das geht ja nicht gegen die NPD, die relativ bedeutungslos ist, sondern man will sich mit dem Verbotsurteil ein Repressionsinstrument schaffen, wie man es damals gegen die KPD geschaffen hatte. Und dagegen muss man stehen und das zu verhindern suchen.

M.F.
Wenn ein Mann oder eine Frau einen Menschen nachweislich ohne Notwehr zusammengeschlagen hat und dabei geschrien hat "Ausländer raus!" oder: "Scheiß

Juden!" Würden Sie den verteidigen?

H.M.
Die Aufgabe eines Anwalts als Verteidiger ist, jeglichen Verbrecher zu verteidigen.

M.F.
Das habe ich im ersten Semester auch gelernt. Und trotzdem verteidigen Sie nicht ...

H.M.
Moment, ich habe SS-Aufseher verteidigt.

M.F.
Na gut, da wahren Sie Ihre eigene Tradition. Hallo!

H.M.
Nein, nein, nein.

M.F.
Doch, doch.

H.M.
Selbstverständlich muss dieser Mensch verteidigt werden. Ob ich ihn konkret, wenn ich eine politische Rolle spielen will, verteidige, ist dann eine weitere Frage.

M.F.
Aber das ist die einzige, die ich gerade gestellt habe.

H.M.
Nein. In diesem Falle würde ich sagen: Nein. Aber nicht, weil ich sage, der darf nicht verteidigt werden.

M.F.
Genau.

H.M.
Er muss verteidigt werden.

M.F.
Aber Sie würden ihn nicht mehr verteidigen?

H.M.
Nein, ich würde ihn nicht verteidigen.

M.F.
Aha.

H.M.
Denn diese Freiheit hat man ja als Anwalt, das wissen Sie ja.

M.F.

Ich komme noch mal zurück auf Ihre Zeit mit Baader-Meinhof. Also, Sie müssen mir da was erklären. Vergessen Sie die Begriffe links und rechts. Wo sind die Schnittstellen aus dieser einen Phase und der jetzigen, in der Sie sich befinden, und wo sind die Unterschiede?

H.M.
Die Schnittstelle ist, wo ich erkannt habe, dass diese Methode des Kampfes das Gegenteil dessen bewirkt, was wir anstreben. Und diese Einsicht hat sich ergeben während der Haft. Ich habe sie ja auch kritisch geäußert. Und sie hat etwas damit zu tun, dass man von der marxistischen Interpretation des Geschichtsprozesses sich lösen konnte mit Hegel. Marx hat Hegel nicht verstanden. Marx war Jude. Juden haben große Schwierigkeiten, Hegel zu verstehen. Ich habe noch keinen gesehen, der ihn wirklich verstanden hat. Wir sind auf eine Revolutionstheorie hin geprägt worden, die von der Zerreißung der völkischen Einheit ausgeht – Klassenkrieg. Und dann haben wir das alles als Klassenkrieg gesehen.

M.F.
Aber die RAF wollte doch auch keine völkische, deutsche Identität. Die RAF – ich bitte, mich zu korrigieren, wenn ich was Falsches sage – entstand, um die Nazi-Elterngeneration, also auch Ihren Vater, in die Luft zu sprengen.

H.M.
Keineswegs. Und das habe ich immer klar gesagt. Ich bin nicht in der Lage, meinen Vater zu verurteilen. Ich mache ihm auch nicht den Vorwurf …

M.F.
Aber Baader, Ensslin und Meinhof haben das getan. Deswegen stelle ich die ...

H.M.
Haben die das getan?

M.F.
Ja, natürlich.

H.M.
Bitte bringen Sie Zitate, bringen Sie Zitate.

M.F.
Es ging immer darum, dieses Deutschland, dieses Nazideutschland und sein postbundesrepublikanisches geheucheltes Bewusstsein in die Luft zu sprengen. Ob das jetzt Ihr Vater konkret ist, spielt keine Rolle.

H.M.
Sehen Sie mal, das sind so Interpretationen Friedman’scher Art. Ich sage es Ihnen mal in meinen Worten: Wir waren der Auffassung, dass das Dritte Reich unter Adolf Hitler in der Tat schuldig war in dem Sinne, wie uns das die Propaganda eingeredet hat. Und damit wollten wir nichts zu tun haben, und wir haben gesagt: Was immer unsere Eltern gesagt, getan, gemacht haben und nicht Widerstand geleistet haben – wir jedenfalls wollen jetzt hier und heute Widerstand leisten. Wir haben Vietnam vor Augen gehabt, wir haben vorher Algerien gesehen und haben überall die gleiche Macht erkannt.

M.F.
Deswegen muss man doch nicht Buback in die Luft sprengen. Der hat mit Vietnam so viel zu tun wie eine Kuh mit der Mondlandung.

H.M.
Also sehen Sie, Buback war ein …

M.F.
... Schleyer hat mit ...

H.M.
… Teil des Apparates, der zur Unterdrückung aller Freiheitsbestrebungen in Deutschland tätig war. Ein Instrument der Fremdherrschaft.

M.F.
Wollen Sie sagen ...

H.M.
Und wenn die Gruppe damals das eingeschätzt hat, dass Buback ein Feind ist, an dem wir diesen Widerstand markieren, dann ist es diese Entscheidung. Aber ich habe schon mal gesagt: im Rahmen einer falschen Strategie.

VF
Na, aber bei Schleyer wurde ja auch immer hervorgehoben, zur Verdeutlichung seiner Schuldigkeit, dass er früher SS-Mann gewesen war.

H.M.
Ja, ja, und dann er in der Tschechei eine ganz bestimmte Rolle gespielt hat, so wie die dargestellt wurde.

M.F.
Es geht um die Distanzierung eben von diesen ganzen SS-Biografien Ihrer Eltern.

H.M.
. Ja, wir wollten anders sein und in diesem Sinne vielleicht besser.

M.F.
Also.

H.M.
Ja.

M.F.
So. Aber anders sein... Jetzt sind Sie doch fast so, ich will jetzt nicht bewerten, deswegen mache ich jetzt mal Pünktchen, Pünktchen, aber Sie sind doch jetzt bei Ihrem Vater angekommen.

H.M.
Sicher. Weil, die Kulisse ist endlich …

M.F.
So, und darum sage ich: Wo sind die Schnittpunkte? Die RAF hat, wie der Kollege gerade zu Recht sagt, bewusst auch Zeichen setzen wollen, was sie von Nazis hält. Die RAF wollte kein völkisches Deutschland, das wollte sie hinter sich lassen. Wo sind die Schnittstellen zwischen Horst Mahler, RAF und Horst Mahler... Ich stelle mal die Frage: Fühlen Sie sich beleidigt, wenn jemand sagt, Sie sind Nationalsozialist?

H.M.
Nein, im Gegenteil, da fühle ich mich geehrt.

M.F.
Fühlen Sie sich beleidigt, wenn jemand das abkürzt, wie es in den 30er-Jahren war, und sagt: "Horst Mahler ist ein Nazi"?

H.M.
Also ich weiß, dass Goebbels auch diesen Ausdruck verwendet hat, deswegen würde ich mich nicht daran irgendwie in einer Weise stoßen, aber viele sagen, Nazi ist ungenau und falsch, weil dann nennte man das Nationalzionismus.

M.F.
Gut. Also dann sagen Sie mir doch mal, wo – und das interessiert mich ganz ehrlich –, wo sind die Schnittstellen zwischen dem RAF-Mahler und dem Nationalsozialisten Horst Mahler?

H.M.
Ja, die entscheidende habe ich Ihnen schon gesagt: die Einsicht, dass also die militärische Gewalt in der Bundesrepublik Deutschland das Gegenteil dessen bewirkt …

M.F.
Nein, ich meine inhaltlich. Wofür haben Sie damals gekämpft? Ich meine das jetzt inhaltlich.

H.M.
Immer für dasselbe, immer für dasselbe.

M.F.
Aber Sie haben doch damals nicht für Nazideutschland gekämpft.

H.M.
Wissen Sie, das sind so die Begriffe, die man dann propagandistisch einsetzt.

M.F.
Nein.

H.M.
Ich habe für die Freiheit des deutschen Volkes ...

M.F.
Als Schleyer entführt wurde mit der Begründung: "Der Mann war SS", hätten Sie doch – entschuldigen Sie den Ausdruck – kotzen müssen, weil Sie fänden das doch richtig heute,

dass jemand bei der SS war. Dafür tut man doch nicht jemanden entführen.

H.M.
Richtig.

M.F.
Damals war ... Was haben Sie damals gedacht?

H.M.
Da habe ich geglaubt, dass Schleyer der Funktionär eines satanischen Regimes war, das den deutschen Namen verdunkelt hat. Das war mein Glaube damals. Und das ist eben das, was ich Ihnen nicht vorwerfe, aber ich sage: Das ist die Frucht der jüdischen Gräuelpropaganda gegen das deutsche Volk. Und das habe ich erkannt, und deswegen ist diese Gräuelpropaganda für mich heute eben machtlos. Sie hat keine Macht mehr über mich.

M.F.
Fühlen Sie sich als Märtyrer?

H.M.
Ich fühle mich überhaupt nicht als Märtyrer. Ich weiß, wenn man in den Krieg zieht, dann kann einen eine Kugel treffen, und dennoch ist es richtig, in den Krieg zu ziehen. Und ich sage nicht, ich bin Märtyrer, das mögen dann andere so beurteilen, aber ich sage das, was ich für die Wahrheit halte, und sage: Das muss ich tun, wenn ich Mensch sein will.

M.F.
Wer sind Ihre Mitstreiter?

H.M.
Welche meinen Sie jetzt?

M.F.
In Ihrer Sache. Wer streitet mit Ihnen? Wer hat die Wahrheit wie Sie, wer ist berufen, wer hat es begriffen?

H.M.
Da müssen Sie mal schauen. Wer sind die Mitstreiter, wie ist ihr Hintergrund, und was sagen sie, was tun sie? Da möchte ich mich jetzt völlig raushalten und niemanden bewerten und auch niemanden nennen, schon gar nicht beim Namen.

M.F.
Aber hallo! Eben haben Sie davon gesprochen, es ist ein mutiger Kampf, und Sie haben keine Angst, und selbst eine Kugel macht Ihnen keine Angst. Wo ist das Problem, zu sagen, A und B ist an meiner Seite und hilft?

H.M.
Na, soll ich sie den Juden denunzieren, damit sie sich dann auf sie stürzen und ihre Existenz vernichten, so wie sie meine Existenz vernichtet haben? Wer wäre ich denn dann? Sie müssen doch unterscheiden, worauf ...

VF
Wieso ist Ihre Existenz vernichtet?

H.M.
Natürlich ist meine Existenz vernichtet, ich habe Berufsverbot.

VF
Aber Sie haben eine hohe Publizität, Sie haben offenbar ein Auskommen.

H.M.
Ob ich mein Auskommen habe, ist die Frage.

M.F.
Herr Mahler, Ihre Existenz, soweit ich weiß, ist beendet worden, als Sie wegen räuberischer Handlungen ins Gefängnis mussten. Sie haben gehandelt.

H.M.
Dann haben Sie vielleicht eine ganze Phase meines Lebens überhaupt nicht wahrgenommen. Ich bin dann aufgrund der Tätigkeit ...

M.F.
… Gerhard Schröder, ich weiß alles.

H.M.
... wieder als Anwalt zugelassen worden.

M.F.
Und dann haben Sie weiter Straftaten begangen. Freie Willenserklärung.

H.M.
(lacht) Das sagen Sie, dass das Straftaten sind. Das sind keine Straftaten.

M.F.
War der Raub eine Straftat?

H.M.
Wann habe ich denn den Raub begangen, soll ich ihn begangen haben?

M.F.
Also wegen welchem Tatbestand sind Sie verurteilt worden damals?

H.M.
Damals, 1973?

M.F.
Ja. Wegen?

H.M.
Ja, Sie haben es doch gerade ...

M.F.
Gemeinschaftlichen schweren Raubes in Tateinheit mit Gründung einer kriminellen Vereinigung. So, kriminelle Vereinigung lasse ich jetzt mal in Ihrem Sinne weg, weil das politisch ist. Aber der gemeinschaftliche schwere Raub, ist das eine Straftat gewesen oder nicht?

H.M.
Wissen Sie, ich habe mich dazu nie geäußert. Sie wissen auch, dass mit guten Argumenten darauf hingewiesen wurde, dass dieser Prozess und die Verurteilung auf falschen Beweisen, gefälschten Beweisen beruht.

M.F.
Gut. Ich will nur sagen, aber das waren ja nicht die Juden, die Sie... Sie haben... Also andersrum: Das heißt, Sie haben den schweren Raub nicht begangen?

H.M.
Dazu habe ich mich nie geäußert.

M.F.
Ja, aber dann wird's mal Zeit. Ich meine, zu sagen: "Ich habe es nicht getan", nachdem Sie für etwas gesessen sind, ist doch kein Risiko. Das ist doch kein Risiko.

H.M.
Es geht nicht um ein Risiko.

M.F.
Um was denn? Also wenn ich etwas nicht getan hätte, ich habe es abgesessen, würde ich heute sagen: Ich habe es nicht getan, das war eine Schweinerei, dass man mich für etwas, was ich nicht getan habe, in den Knast gesetzt hat. Judenjustiz würden Sie dazu sagen.

H.M.
Nein, das würde ich nicht sagen. So primitiv drücke ich mich nicht aus, denn so ist es auch nicht.

M.F.
So, aber dann stelle ich noch mal die Frage. Sie wurden beschuldigt und verurteilt, einen schweren Raub begangen zu haben.

H.M.
Das ist richtig.

M.F.
Haben Sie den begangen?

H.M.
Diese Frage beantwortet ich nicht.

M.F.
Auch interessant. Wen schützen Sie da?

H.M.
Ich werde mich dazu nicht äußern.

M.F.
Warum nicht? Was ist... Also ich verstehe es jetzt wirklich nicht. Wir können auch einen Augenblick die Dinger ausmachen, ich verstehe das nicht. Ich verstehe es wirklich nicht, warum jemand, der schon gesessen hat – also ich bin ja auch Jurist wie Sie –, warum jemand, der gesessen hat, und wenn er wirklich meint, er hat etwas nicht getan, der tut sich doch nichts mehr an, wenn er sagt: Hallo, das habe ich nicht getan. Zweimal werden Sie für etwas nicht verurteilt.

H.M.
Herr Friedman, Sie können das vielleicht als eine persönliche Versponnenheit sehen, ich habe mir zum Vorsatz gemacht, darüber mich nie zu äußern.

M.F.
Gut. Also kommen wir wieder zurück auf Ihre Existenz, die kaputt ist. Warum ist die denn eigentlich kaputt? Von was leben Sie denn dann? Sind Sie Hartz-IV-Bezieher?

H.M.
Nein, bin ich nicht.

M.F.
Also schaffen Sie es doch, Ihr Leben alleine in den Griff zu bekommen, was lobenswert ist.

H.M.
Ich bin bis jetzt also gut genährt, wie Sie sehen.

M.F.
Gut angezogen, wie ich sehe.

H.M.
Ja, das auch so, nicht? Ja.

M.F.
Also ist Ihre Existenz doch nicht vernichtet?

H.M.
Sehen Sie mal, Existenz war zum Beispiel meine Tätigkeit als Anwalt.

M.F.
Aber für jemanden, der das System nicht anerkennt. Hallo!

H.M.
Was?

M.F.
Sie sagen: Die Gesetze der Bundesrepublik Deutschland sind für Sie irrelevant, weil es

nur die Gesetze des Deutschen Reiches gibt. Wieso soll man denn Sie dann arbeiten lassen?

H.M.
Sehen Sie, ich habe mich dazu klar geäußert. Es gibt natürlich Vorschriften – ich sage nicht Gesetze –, die die Fremdherrschaft erlässt, um hier Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

M.F.
Habe ich auch gelesen, diese These.

H.M.
Die sind natürlich wie bei Geschäftsführung ohne Auftrag zu akzeptieren. Aber es gibt auch solche, die unseren Widerstandswillen unterdrücken.

M.F.
Ich verstehe. Das heißt, Sie wären gern noch Anwalt gewesen für Straßenverkehrs- und Bußgeldverfahren.

H.M.
Nein, nein, ich wäre auch in politischen Prozessen weiterhin aufgetreten. Das macht ja Spaß in politischen Prozessen.

M.F.
Aber Sie können doch alles sagen, was Sie wollen.

H.M.
(lacht) Ja, ich sage auch alles, was ich will, und ich bin auch bereit, dann die Konsequenzen auf mich zu nehmen.

M.F.
Okay.

H.M.
Aber ich kann es nicht sagen ohne Konsequenzen. Das ist eben der entscheidende Unterschied.

VF
Das ist aber doch bei den meisten Menschen so.

H.M.
Wie, bei den meisten Menschen?

VF
Na, dass sie bewertet werden nach dem, was sie sagen.

H.M.
Nee, es geht ja hier darum, dass man dafür Gefängnis bekommt. Das ist ja was anderes. Die Bewertung, wie die Menschen darüber denken, das ist mir relativ egal.

M.F.
Na ja, ich meine, Sie wollen Menschen, die anderer Meinung sind, eine andere Religion haben, eine andere Staatsbürgerschaft haben, im Eilverfahren einfach rausschmeißen oder internieren. So gesehen ist das, was Ihnen passiert, richtig harmlos.

H.M.
Herr Friedman, versuchen Sie auch in diesem Zusammenhang zu lügen? Ich habe ganz klar gesagt ...

M.F.
Na, es ist doch klar, es ist die Auschwitzlüge, es ist die Friedmanlüge. Sie wissen ja ...

H.M.
Na ja, aber was Sie jetzt eben gemacht haben, ist der Versuch, eine Lüge zu platzieren.

M.F.
Aber nein, ich habe einfach ...

H.M.
Ich habe nicht gesagt, dass Menschen anderen Glaubens hier rausgehen.

M.F.
Sie haben gesagt, Sie möchten, dass die Ausländer raus sollen.

H.M.
Aber das ist nicht eine Frage des Glaubens.

M.F.
Wir können es gerne zurück... Ich habe gesagt "andere Staatsbürgerschaft".

H.M.
Richtig.

M.F.
Dann haben Sie gesagt: "Raus! Zurück in die Türkei!"

H.M.
Ja, richtig.

M.F.
Haben Sie gesagt.

H.M.
Aber ich habe nicht gesagt, dass jeder Moslem ... Es gibt auch Deutsche, die zum Moslem ...

M.F.
Ich habe auch nicht gesagt "jeder Moslem".

H.M.

Sie haben "Religionszugehörigkeit" gesagt.

M.F.
Wollen Sie Islamisten in Deutschland, auch wenn sie deutsche Staatsbürger sind?

H.M.
Na, selbstverständlich. Als deutsche Staatsbürger sind sie hier und haben das Recht, hier zu sein. Ganz egal, was sie denken und was sie tun.

M.F.
Das heißt, Sie würden einen deutschen Islamisten ...

H.M.
Wenn sie die Gesetze des Reiches verletzen, werden sie Sanktionen auf sich nehmen müssen.

M.F.
Sehen Sie, so wie Sie! So wie Sie!

H.M.
Aber ...

M.F.
Die sagen etwas, was Ihnen dann nicht passt. Und Sie sagen Sanktionen. Sie sagen etwas, was der Mehrheit jetzt nicht passt: Sanktionen. Sie sind doch genauso wie alle.

H.M.
Wissen Sie, der Mehrheit in Deutschland würde es sehr passen, ein kritisches Wort über Juden zu hören. Eine Minderheit, die sich selbst nicht versteht oder bewusst in den Dienst der Juden stellt, verurteilt mich deswegen wegen sogenannter Volksverhetzung.

M.F.
Na, aber ich habe noch nie die Massendemonstrationen für Sie erlebt von dieser Mehrheit, von der Sie träumen.

H.M.
Ja, ja. Das erwarte ich auch gar nicht. Die Leute halten sich bedeckt und sagen: Das muss ja nicht sein, und wahrscheinlich bringt's auch nichts. Aber im Herzen sagen sie: Damit muss mal Schluss sein, dass uns die Juden auf der Nase rumtanzen. Und dafür arbeite ich.

SYLVIA STOLZ (Mahlers Lebensgefährtin)
Dafür gibt’s doch die Strafgesetze, um die Leute zu hindern, was sie sagen.

MICHEL FRIEDMAN
Okay. Ich habe keine Fragen. Haben Sie Fragen?

VANITY FAIR
Ein, zwei noch.

SYLVIA STOLZ
Man kann ja nicht fragen: "Wo sind die Massendemonstrationen?" Diese Frage zu stellen ist natürlich etwas unseriös, wenn man genau weiß, dass jeder, der auf so einer Demo ist, dann eine Strafe bekommt.

HORST MAHLER
… dass eine Existenz vernichtet wird.

M.F.
Das stimmt nicht. Also, Sie können bei der NPD demonstrieren. Solange Sie friedlich demonstrieren und die Demo genehmigt ist, kriegen Sie keine Strafe.

H.M.
Aber wenn sich ein Regierungsrat in diese Reihe stellt, und er wird fotografiert, und das Foto kommt in bestimmte Hände, dann ist er nicht mehr Regierungsrat. Jemand, der schon Hartz IV hat, nichts mehr zu verlieren hat, der kann sich da auch hinstellen. Und das tut er dann auch. Tun Sie doch nicht so, als ob Sie das Geheimnis der jüdischen Herrschaft über uns nicht wüssten. Die wirkt indirekt über Angst und falsches Bewusstsein.

M.F.
Wissen Sie, ich würde mir ja manchmal wünschen, dass Ihre Wahnidee stimmt. Weil, wenn ich wirklich diese Herrschaft hätte, glauben Sie mir, dass vieles, was in der Geschichte passiert ist, nie passiert wäre. Ich habe sie nicht, und wir haben sie alle nicht.

H.M.
Sie sind ein kleiner Funktionär in diesem Apparat.

M.F.
Niemand hat sie. Wenn wir sie hätten, glauben Sie, ich müsste Typen wie Sie ertragen? Ich müsste nicht.

H.M.
Was würden Sie da machen?

M.F.
Ich bräuchte sie auch nicht.

H.M.
Sie würden sie umbringen?

M.F.
Nein, ich bin doch nicht Sie.

H.M.
Ach so. Meinen Sie, ich will Sie umbringen? Das wäre zu viel der Ehre.

M.F.
Sie haben es ja gesagt, wenn es Ihrem politischen Ziel opportun wäre, würden Sie Gewalt anwenden. Ich würde nie Gewalt anwenden. Das ist der Unterschied zwischen uns. Und auf diesen Unterschied lege ich großen Wert.

H.M.
Wissen Sie, Juden sind vielleicht in diesem Sinne nicht gewalttätig, weil sie haben keine Armeen, sie haben kein Land.

M.F.
Wir haben Israel. Sie sagen doch, die Juden haben Israel. Ich habe kein Israel.

H.M.
Aber hallo! Aber die machen es doch gerade richtig mit Gewalt.

M.F.
Aber Sie haben doch eben gesagt, Juden haben keine Armee.

H.M.
In Amerika zum Beispiel, die haben die Macht, aber keine Armee.

M.F.
Aber Israel. Ist Israel ein jüdischer Staat?

H.M.
Ich weiß nicht, ob es ein jüdischer Staat ist. Es ist jedenfalls ein... Und es ist auch gar kein Staat.

M.F.
Ach, genau. Aber hat Israel eine Armee ...

H.M.
Sie haben nämlich kein Staatsgebiet, sie haben es sich geraubt.

M.F.
Aber hat Israel eine Armee?

H.M.
Israel hat eine Armee, eine sehr schlagkräftige sogar.

M.F.
Und das sind Juden?

H.M.
Das sind Juden, ja.

M.F.
Sehen Sie.

H.M.
Das heißt, die Juden zeigen auch, dass sie militärisch kämpfen können.

M.F.
Also doch! Eben hieß es, sie können es nicht.

H.M.
Ja, wir sprechen also von der Judenheit, die die Weltmacht innehat. Israel ist ja nur der Wurmfortsatz der Judenheit.

M.F.
Also noch einmal: Glauben Sie mir, ich würde Sie trotzdem anders behandeln als Sie mich.

H.M.
Sie wissen doch gar nicht, wie ich Sie behandeln würde.

M.F.
Doch, doch.

H.M.
Na, dann bleiben Sie mal bei Ihrem Glauben.

M.F.
Doch, doch.

H.M.
Wir werden sehen, wie Sie behandelt werden, wenn sich die Dinge ändern. Ganz bestimmt wird man Sie nicht aufhängen oder sonst irgendwie.

M.F.
Ach, danke schön. (lacht) Danke schön.

H.M.
Aber man wird Ihren Lügen nicht mehr glauben.

M.F.
Gut, aber ich werde sie weiter vertreiben dürfen?

H.M.
Ja, sicher. Natürlich.

M.F.
Ich werde an jeden Platz gehen können, und Sie werden mich beschützen, dass ich es sagen darf?

H.M.
Ja, ja.

SYLVIA STOLZ (Mahlers Lebensgefährtin)
Aber nicht persönlich.

MICHEL FRIEDMAN
Ach, Sie werden mich nicht persönlich beschützen?

SYLVIA STOLZ
Nicht persönlich. Wir haben dann anderes zu tun.

MICHEL FRIEDMAN
Was haben Sie denn dann zu tun? Was haben Sie denn dann zu tun?

SYLVIA STOLZ
Das werde ich Ihnen nicht sagen.

H.M.
Herr Friedman, die, die für Ruhe und Ordnung zu sorgen haben, werden dafür sorgen, dass Sie sagen können, was Sie sagen wollen. Nur, dann wird natürlich das Reich durch die entsprechenden Instanzen auch sagen, was es ist, was Sie gesagt haben. Die Lüge wird so nicht stehen bleiben: die Zweideutigkeiten der jüdischen Sprache, die nur für Juden verständlich ist. Und wir sind der Illusion erlegen, die Juden lassen uns gelten, wir sind nicht das Vieh für sie, das würden wir aufklären. So, wie es Carl Schmitt auch gefordert hat: Die jüdischen Wissenschaftler dürfen weiter schreiben und forschen, aber jeder muss es sich gefallen lassen, im Vorwort dargestellt zu werden als das Dasein des jüdischen Geistes.

M.F.
Ah, es gibt also eine Zensur.

H.M.
Das ist keine Zensur, ich sage ...

M.F.
Stellen Sie sich mal vor, unter all Ihren Schriften gäbe es ein Vorwort nach dem Motto "Rauchen ist gefährlich".

H.M.
Ja, würde mich überhaupt nicht stören. Da würden es vielleicht sogar mehr lesen als jetzt geschieht. Aber das ist keine Zensur, Herr Friedman, sondern das ist nur die Darstellung unterschiedlicher Denkwelten. Und Sie leben davon, dass Sie sagen, es gibt nur eine Denkwelt.

M.F.
Ich habe jetzt noch eine Frage: Sie glauben wirklich, dass Sie in Ihrem Leben das noch erleben werden, dass es das Deutsche Reich gibt?

H.M.
Das ist doch gar nicht entscheidend.

M.F.
Das ist nur eine Frage.

H.M.
Ich tue jeden Tag das, was ich kann, um das herbeizuführen. Und ich wäre glücklich, wenn ich das noch erlebe, aber es würde mich in keiner Weise irgendwie beeinträchtigen oder deprimieren ...

M.F.
Nein, ich will nur wissen: Glauben Sie, dass es der Zeitraum der nächsten Jahre ist, dass die Bewegung siegt?

H.M.
Das glaube ich.

M.F.
Das glauben Sie?

H.M.
Mhm. Die Dinge rollen. In der Bundesrepublik spielt sich das noch nicht ab ...

M.F.
Glauben Sie das auch?

S.S.
Sie sind erkannt. Sie sind erkannt. Schlicht und einfach.

M.F.
Ja, was heißt denn das?

S.S.
Genau das heißt das.

H.M.
… dass sich diese Erkenntnis immer mehr durchsetzen wird. Sehen Sie, am Anfang sind es nur ganz wenige. Aber das geht weiter, und dann werden Sie sehen, welche Resultate das hat. Die jüdische Macht ist am Ende, und das wird sich auch rumsprechen. Gut. Schön.

M.F.
Danke. Auf Wiedersehen.

H.M.
Ja. Gut. Sie hatten noch ein paar Fragen?

VF
Richtig. Das waren ein paar Fragen, wo ich gerne noch nachhaken würde. Zu Ihrem Vater noch mal kurz: Sie sagten, er sei zerbrochen an dieser Niederlage des Deutschen Reiches damals. Er war ja auch in amerikanischer Kriegsgefangenschaft.

H.M.
Nein. Das ist falsch.

VF
Nein? Das ist unrichtig.

H.M.

Kein einziger Tag.

M.F.
Keine Kriegsgefangenschaft?

H.M.
Okay.

VF
Ich habe das aus einer glaubwürdigen ...

H.M.
Mit einem Fußmarsch … und dann hat er sich ein altes Fahrrad irgendwo ergattert, und dann kam er. Und im letzten Moment wäre er beinahe noch in Gefangenschaft, als wir uns...

M.F.
Wann kam er denn zurück?

H.M.
1945 kam er zurück.

VF
Aber die letzte Armee, gegen die er gestanden hat, war die amerikanische?

H.M.
Nein, er war eingesetzt als Sanitätssoldat an der tschechischen Front. Ich weiß nicht, da waren ja auch die Amerikaner.

VF
Da kamen die Amerikaner dann auch hin.

H.M.
Ja.

VF
Machen Sie die Amerikaner direkt verantwortlich für seinen Tod?

H.M.
Nein.

M.F.
Die Juden?

H.M.
Ich habe gesagt, er ist zerbrochen an der Niederlage des Deutschen Reiches, und der Feind des Deutschen Reiches ist das Judentum.

M.F.
Also ist er zerbrochen an...

H.M.
Aber das heißt doch nicht, dass ich die Juden verantwortlich mache, sondern das ist einfach das Geschehen, das historische Geschehen, an dem er in dieser Weise gelitten hat.

M.F.
Was für eine Meinung hatte eigentlich Ihre Mutter?

H.M.
Die war völlig einverstanden. Sie liebte den Führer, und diese Liebe hat sie auch irgendwie auf mich übertragen.

VF
War sie einverstanden mit Ihrem Engagement in der Roten Armee Fraktion?

H.M.
Letzten Endes, glaube ich, ja.

VF
Und bei den Jusos, SDS? Bei den Jungsozialisten in der SPD oder beim SDS?

H.M.
Das war ein langer Prozess, und sie hat sich darüber auch mal geäußert, und Kunzelmann hat an ihrem Grab diesen Lebensweg noch mal zusammengefasst, dass sie letzten Endes auch Lenin als einen großen Revolutionär gesehen hat, so wie ich ihn damals als großen Revolutionär gesehen habe.

M.F.
Heute nicht mehr?

H.M.
Lenin war eine große historische Gestalt. Er glaubte, eine Revolution zu machen, aber es war etwas anderes, was er gemacht hat. Aber das ist immer das Los von großen Gestalten.

M.F.
Aber in den Jahren, wo Sie in der SPD waren, die SPD sich hat ja gerade in den 50er- und 60er-Jahren als die Anti- also die Gegenantwort gegen Hitler verstanden. Man hat sogar gesagt: "Wir Sozialdemokraten sind ins KZ gegangen wegen Hitler." Welches Bewusstsein hatten Sie eigentlich damals? Oder waren Sie immer noch infiltriert von der jüdischen Propaganda und Ihrer Schuld?

H.M.
Das habe ich mal ganz klar gesagt im Gespräch mit Baum, das ist dann als Buch hier herausgekommen: Ich habe diese Propagandalügen gegen das Deutsche Reich geglaubt, und dann war Hitler für mich ein giftiger Stachel im Fleische des deutschen Volks, und wir wollten den los sein.

M.F.

Wann haben Sie begriffen, das habe ich... Entschuldigung, das fällt mir jetzt erst ein, weil ich das bisher wirklich nicht gefragt habe. Wann haben Sie begriffen und welches Schlüsselerlebnis war das, dass Sie glaubten, dass das alles Propaganda ist und man Sie mit Schuld beladen hat als Deutscher? Wann sind Sie also von diesem Weg A in den B gegangen? Was war das, und wann war das genau? Welches Schlüsselerlebnis war das?

H.M.
Das sind zwei. Einmal, das ist dann zum Ausdruck gekommen in meiner Laudatio zum 70. Geburtstag von Rohrmoser. Da habe ich damals noch an den sogenannten Holocaust geglaubt und habe gesagt: Und wenn es ihn, wie manche meinen, nicht gegeben hätte, er müsste erfunden werden, um die geistesgeschichtliche Auseinandersetzung auf die Höhe zu bringen, wo sie hingehört. Dann kam Frank Rennicke auf mich zu, als ich mich also bereit erklärt habe, die NPD zu verteidigen, ob auch ich ihn verteidigen würde gegen den Vorwurf, den Holocaust geleugnet zu haben. Dann habe ich gesagt: "Ja, das mache ich." Dann habe ich ihn verteidigt. Das ist die erste Anklage, die dann gegen mich erhoben wurde, weil ich in dem Prozess Beweisanträge gestellt hatte.

M.F.
Das war wann?

H.M.
2002 oder so. Der Antrag ist Jahre alt, ist immer noch nicht entschieden. Und da musste ich mich dann mit den Fakten des sogenannten ...

M.F.
Also im Jahre 2002 haben Sie den Bruch der alten Bewusstseinslage in die neue ...

H.M.
Ja. Dann habe ich nicht mehr daran geglaubt, weil ich mich dann mit dem Fach auseinandergesetzt habe, was also die sogenannten Revisionisten zusammengetragen haben. Und da wurde mir klar, dass das eine Riesenpropagandalüge ist. Und dann hat mich das natürlich losgelassen. Inzwischen weiß ich, die Blaupause für dieses Verfahren, die ist in Russland gelaufen 1903 nach dem Pogrom von Kischinjow. Solschenizyn hat das minutiös nachvollzogen.

M.F.
Aber Sie waren doch bereits Ende der 90er-Jahre aktiv bei der NPD und bei den Nazis.

H.M.
Da irren Sie sich.

M.F.
Na? Also im August 2000 sind Sie NPD-Mitglied geworden.

H.M.
Dann muss da der Antrag auf Verbot der Partei bereits gestellt gewesen sein.

M.F.
Gut, aber Sie sagten gerade was von 2002.

H.M.
Sie haben was von den 90ern gesagt, das war mir jetzt irgendwie fremd.

M.F.
Ja, ja. Und da haben Sie ja demonstriert mit Rechtsradikalen gegen Überfremdungspolitik, doppelte Staatbürgerschaft. Mit Rechtsradikalen, NPD-Demonstrationen, Republikaner-Demonstrationen.

H.M.
Ja, ist für mich überhaupt gar kein Problem. Ich hatte mich entschlossen, dieser Partei zur Verfügung zu stehen als Anwalt, als andere, berühmtere Anwälte ...

M.F.
Nein, nein, aber da waren Sie auch politisch unterwegs schon. Ich will ja nur wissen, wann war der Moment?

H.M.
Nein, nein, nein. Ich hatte mich also entschlossen, diese Partei als Anwalt zu vertreten, und das sage ich immer, verbunden dann auch mit einem politischen Engagement. Und wenn ich dann in die Partei eingetreten bin, dann war ich so richtig … und dann bin ich auch rumgereist und habe Vorträge gehalten, habe mich mit Leuten getroffen und so weiter.

M.F.
Und was war der Grund, warum Sie gesagt haben: "Auschwitz ist eine Lüge"?

H.M.
Das war eben die Erfahrung mit dem Rennicke-Prozess. Da bin ich zum ersten Mal mit den Beweisen in Berührung gekommen, und dann wusste ich, das kann gar nicht stimmen. Und es stimmt auch nicht.

M.F.
Also es gab wirklich nirgends ein Krematorium?

H.M.
Na, sagen Sie mal, natürlich gab's ein Krematorium. Leute sind im KZ gestorben in einer Zahl, die außergewöhnlich hoch ist. Und sie konnten nicht erdbestattet werden, weil das war ein Sumpfgelände. So.

M.F.
Aber es gab keine systematische Ermordung mit Gas?

H.M.
Nein.

M.F.
Zyklon B, das alles sind Erfindungen?

H.M.
Nee, nee, das Zyklon B ist keine Erfindung, sondern es ist bei allen Armeen der Welt vor

Entdeckung des DDT eingesetzt worden zur Entwesung von Kleidung.

M.F.
Aber Juden sind damit nicht umgebracht worden?

H.M.
Nein. (lacht) Natürlich nicht.

M.F.
Natürlich nicht.

H.M.
Und ich bin weit davon entfernt, die Juden als Läuse anzusehen, die man dann mit so was umbringen könnte.

VF
Warum hat die RAF mit Ihnen gebrochen?

H.M.
Ja, wissen Sie, das war dann der öffentliche Akt. Monika Berberich vor der Gerichtsverhandlung hat also die Ausschlusserklärung verlesen. Aber die Lösung von der RAF ist ein langer Prozess gewesen. Ich habe intern Dinge kritisiert, zum Beispiel den Einsatz von einer Bombe im Springerhochhaus in Hamburg. Und das hat mir nicht gerade Zuwendung innerhalb der RAF eingetragen, obwohl jetzt rausgekommen ist, dass man deswegen Ulrike Meinhof ja richtig fertig gemacht hat, weil sie dafür verantwortlich gewesen sein soll.

VF
Für den Anschlag in Hamburg?

H.M.
Ja. Und dann gab es eben Prozesse, wo ich aufgrund der Lektüre im Knast gesagt habe: Diese Gewalt bewirkt das Gegenteil, also muss man sie lassen, das ist ein falscher Weg.

VF
Und das ist das ...

H.M.
Und das führte dann natürlich zum Ausschluss.

VF
Glauben Sie, Andreas Baader stünde heute auf Ihrer Seite und Ulrike Meinhof stünde heute auf Ihrer Seite, wenn sie überlebt hätten?

H.M.
Also Ulrike Meinhof mit Sicherheit.

VF
Warum?

H.M.
Weil sie ein sehr nachdenklicher und grüblerischer Mensch war und sich diesen Gedanken sicherlich geöffnet hätte. Sie hatte ja keine Probleme damit, allen Gedanken nachzugehen und zu prüfen, was kann ich für die Wahrheit halten und was nicht. Bei Andreas Baader, das ist eine sehr komplexe Persönlichkeit, da habe ich also Schwierigkeiten, ihn einzuordnen. Er hatte sehr positive Seiten, die ich bewundert habe an ihm. Es waren aber auch Sachen, wo ich gesagt habe, das kann's nicht sein. Und wo er heute stünde, weiß ich nicht.

VF
Waren Sie Feinde, bevor Sie ins Gefängnis gegangen sind? Waren Sie Feinde geworden, Sie und Andreas Baader?

H.M.
Nein. Nein, nein. Überhaupt nicht.

M.F.
Was halten Sie eigentlich von Otto Schily, mit dem Sie ja früher auf derselben Seite standen?

H.M.
Sehen Sie, bei Otto Schily glaube ich, einen Persönlichkeitswandel negativer Art feststellen zu können. Das zeichnet sich schon in seinem Gesicht ab. Solange ich ihn kannte, habe ich ihn hoch geschätzt. Eine integre Persönlichkeit. Wir hatten gewisse Differenzen, aber das war nicht entscheidend. Und er war loyal.

M.F.
Wem gegenüber?

H.M.
Mir gegenüber, allen, die er in diesem Bereich vertreten hat. Und das rechne ich ihm hoch an. Auch Christian Ströbele.

M.F.
Nun gut, aber er hat zum Beispiel den NPD-Verbotsantrag unterschrieben.

H.M.
Ja, ich sage ja, er hat einen echten Persönlichkeitsbruch hinter sich.

M.F.
In welcher Richtung?

H.M.
Na, er ist ein Zyniker geworden: Fouché, Machterhalt, Sicherheit für die Macht, für die etablierte Macht, nicht für die Volksgenossen. Und er hat sich diesem System voll und ganz übergeben.

M.F.
Auch ein Vasall des Judentums?

H.M.
Ja, natürlich.

M.F.
Ströbele, mit dem haben Sie ja auch eine lange Biografie.

H.M.
Ja.

M.F.
Wie schätzen Sie den ein?

H.M.
Also, er wird sich wahrscheinlich dagegen wehren, aber ich schätze ihn ein als einen Freund, der absolut integer ist.

M.F.
Aber Sie haben keinen Kontakt? Haben Sie Kontakt?

H.M.
Nein, wir haben keinen Kontakt. Er war ja in meiner Kanzlei, und da haben wir uns also etwas näher kennengelernt. Waren immer übrigens per Sie. Das war eine Sache des wechselseitigen Respekts. Und dann hat er eben auch sich sehr eingesetzt. Dass er heute ganz bestimmte Vorstellungen hat, die ich heftigst kritisiere, die multiethnische Durchmischung hält er ja für gut, das ist das eine. Das würde mich aber nicht hindern, ihn als Person weiter zu schätzen. Er ist auch in gewisser Weise konsequent.

M.F.
Ist er ein Vasall des Judentums?

H.M.
Sicherlich nicht bewusst. Er hat ja auch mal ins Fettnäpfchen getreten mit Israel.

M.F.
Ja, aber die Existenz des Staates Israel. Er bekämpft Rechtsradikale wie wahnsinnig.

H.M.
Was ich gerade über ihn gesagt habe aufgrund meiner Erfahrung mit ihm: Er glaubt an das, was er sagt. Und insofern ist er kein Vasall im subjektiven Sinne. Was er tut, geht in diese Richtung, aber er tut es nicht mit Bewusstsein.

M.F.
Gerhard Schröder? Der Ihnen immerhin in schwerster Zeit noch die Zulassung als Anwalt wieder besorgt hat.

H.M.
Ja, nun, was soll's? Sie fragen mich, wie ich ihn beurteile?

M.F.
Ja.

H.M.
Ja, ist ein außengeleiteter Mensch, der sehr davon abhängig ist, was Leute über ihn denken und sagen. Und das verdeckt seinen Persönlichkeitskern, der vielleicht positiv zu bewerten wäre, wenn er nicht diesen Zwängen, im Publikum gut anzukommen, seine politische Rolle übers Fernsehen zu verkaufen, so ausgeliefert wäre, dass er nicht mehr frei handelt.

M.F.
Ist er ein Vasall des Weltjudentums?

H.M.
Ja. Mit Sicherheit. Er war es. Ob er es jetzt noch ist, weiß ich nicht.

M.F.
Was ist mit Angela Merkel? Ich meine, die kommt ja aus dem Osten, die hat eine ganz andere Sozialisation, die ist seit 17 Jahren Bundesrepublikanerin. Wie schätzen Sie sie ein?

H.M.
Also, jeder, der die Position als Bundeskanzler hat, wird, davon bin ich absolut überzeugt, von denen, die wirklich über Deutschland gesiegt haben, instruiert, was das für die heutige Politik, in der Bundesrepublik heißt, nämlich die Sicherung und weitere Durchsetzung der Kriegsziele. Und da wird man ihnen sagen: Ihr könnt wählen, entweder ihr ermöglicht dem deutschen Volk – so wird man es nicht sagen, aber zu verstehen geben – den schleichenden Übergang in die Auflösung nach Europa hin, dann ist alles wunderbar, den Leuten geht's gut, es sieht alles schön aus, also, was wollt ihr mehr? Oder ihr entschließt euch, den Weg der Wiederbelebung des Deutschen Reiches zu gehen, und dann haben wir Krieg. Und dann werden sie sich entscheiden, und sie haben sich entschieden. Und dann sind Sie Vasallen mit Bewusstsein.

VF
Verzeihen Sie, Herr Mahler, das ist jetzt eine sehr impulsive Frage, aber könnte es nicht einfach sein, dass die allermeisten Menschen das Deutsche Reich überhaupt nicht mehr interessiert? Also weder die Leute, die Sie als Vasallen bezeichnen, noch die Leute, die Sie als die Fremdherren bezeichnen?

H.M.
Wissen Sie, nehmen wir es mal ganz krass: Adolf Hitler, so wie er heute dargestellt wird, wird von den meisten Menschen abgelehnt. So wie das Deutsche Reich dargestellt wird, wird es von den meisten Menschen abgelehnt. Aber sie lehnen ab aufgrund einer Täuschung. Wir leben im Zeitalter des Betrugs, und das ist das, was entscheidend ist.

VF
Möglicherweise ist das irrelevant geworden.

H.M.
Nein, nein, überhaupt nicht, im Gegenteil, unsere ganze Freiheit hängt davon ab, unser Leben wird letzten Endes davon abhängen. Und das ist auch leicht zu vermitteln. Nur, wenn man sagt, das ist der Teufel, und die Leute glauben es, dann sagen sie: um Gottes

willen, weg. Und da ist natürlich der Punkt, wo wir ansetzen und sagen: Nee, das war ganz anders.

S.S.
Das Gute wird nie irrelevant. Für den Deutschen wird das Gute nie irrelevant.

M.F.
Was ist das Gute?

H.M.
Die Freiheit. Die Freiheit. Nicht bestimmt zu werden...

S.S.
Das, was das Deutsche Reich anstrebt und immer angestrebt hat.

M.F.
Was hat das Deutsche Reich immer angestrebt?

S.S.
Das Gute.

H.M.
Die Brechung der Zinsknechtschaft, die Brechung des jüdischen Meinungsmonopols, die Darstellung des jüdischen Geistes als die Verneinung des deutschen ...

M.F.
Ja, aber das sind doch alles Negativdefinitionen. Ich würde so gerne wissen positiv, was ist das Gute? Was Sie mir gerade beschreiben, ist das Böse in Ihrer Sprache. Was ist das Gute?

H.M.
Ich unterstelle sogar, dass Sie der Auffassung sind, dass Sie das Gute wollen. Nur, was für Sie das Gute ist, ist etwas anderes.

M.F.
Nein, ich habe es kapiert. Aber sie wollte gerade ansetzen, dann kamen Sie und haben gleich vier Punkte gesagt, was Sie brechen wollen, und das sind immer die Juden. Geschenkt. Mich interessiert einfach, Sie müssen doch aus eigener Luft das Gute leben können und nicht nur aus der "bösen" Luft in Anführungsstrichen, die das Judentum reinpfeift. Was ist das denn?

S.S.
Das Gute kann sich nur entfalten, wenn man verhindert, dass das Böse es weiter in Schach hält und unterdrückt.

M.F.
Aber wie verhindern Sie Menschen wie mich? Ich lebe, ich atme, ich werde weiter tun und sagen, was ich will. Und andere, Ausländer. Wie verhindern Sie mich?

S.S.

Die Wahrheit wird Sie verhindern. Wenn man erkennt, was Sie sind, dann werden Sie Ihre Macht verlieren.

M.F.
Verstehe.

H.M.
Sie kennen das deutsche Märchen vom Rumpelstilzchen. Wenn man Sie beim Namen nennt...

S.S.
Und jeder weiß, Herr Friedman, jeder weiß, was Sie sind und wer Sie sind und was Sie sagen.

M.F.
Okay. Jeder.

S.S.
Herr Friedmann, jeder weiß es. Egal, auf welcher Seite er steht. Jeder weiß es.

M.F.
Na, hätte ich nie gedacht. Ich danke Ihnen, das hätte ich nie gedacht, dass ...

S.S.
Egal, auf welcher Seite er steht, es weiß jeder.

M.F.
Aber ich finde das unglaublich, ich meine, hätte ich doch nie gedacht. Echt?

S.S.
Ja? Dann hat das Gespräch doch was gebracht für Sie?

M.F.
Aber hallo! Jeder? Mein Gott, mein Gott.

S.S.
Mir hat es auch was gebracht, Herr Friedmann, weil ich habe nämlich jetzt Zweifel bekommen, dass die Juden so große Macht haben. Weil, Sie haben ja gesagt, Sie haben...

M.F.
Ja. (lacht)

S.S.
Und wissen Sie, warum, Herr Friedman? Weil Sie ja... Ihre Besuche bei Zwangsprostituierten ...

M.F.
Ja, das kennen wir.

S.S.
... wären ja vielleicht nicht so groß breit getreten worden.

M.F.
Also breiter getreten als das kann ja auch kaum was passiert sein. Aber wissen Sie, ich habe jedenfalls keinen Raubmord begangen und keinen Raubüberfall begangen und würde auch niemals Menschen töten. Aber ich komme noch auf eine Frage zurück: Wer ist Ahmadinedschad für Sie?

H.M.
Das ist der Präsident des Gottesstaates und der Republik vom Iran.

M.F.
Ja, Geschichte und Sozialkunde habe ich auch gehabt.

H.M.
Und das ist ein Staatsmann, der den Mut aufgebracht hat, als Erster in dieser Position und in dieser Klarheit zu sagen, dass der Holocaust ein Mythos ist, und der gesagt hat, Israel muss als Staat von der Landkarte verschwinden.

M.F.
Und beides unterstützen Sie voll?

H.M.
Voll und ganz.

M.F.
Der sagt auch, dass er Israel notfalls mit militärischen Mitteln vernichten wird.

H.M.
Hat er das gesagt?

M.F.
Ja.

H.M.
Wann, wo bitte?

M.F.
Hat er x-mal gesagt. Ehrlich gesagt bringe ich keinen Zitatspiegel mit jetzt.

H.M.
Ich sage es Ihnen mal: Israel ist ein Raubgebilde, ist noch kein Staat. Sie eignen sich ein Territorium an, das Ihnen nicht gehört.

M.F.
Nicht "Sie", ich bin nicht Israel, ich bin deutscher Staatsbürger. Wie Sie übrigens.

H.M.
Verstehe.

M.F.
Schmerzt Sie das eigentlich?

H.M.
Nee, nee, Herr Friedman, das ist ein Irrtum.

M.F.
Schmerzt Sie das?

H.M.
Sie sind kein deutscher Staatsbürger, das ist eine Illusion.

M.F.
Ach, ich bin kein deutscher Staatsbürger?

H.M.
Nein, sind Sie nicht.

M.F.
Warum nicht?

H.M.
Sie sind nicht in Deutschland geboren, Sie sind nicht von deutscher Familie, also deutschen Blutes. Sie sind nach Deutschland gekommen und haben hier vielleicht den Pass der Bundesrepublik Deutschland – und das ist nicht der deutsche Staat. Die deutsche Staatsangehörigkeit kann nur verliehen werden vom Deutschen Reich. Das ist seit dem 23....

M.F.
Dann sind Sie auch kein deutscher Staatsbürger?

H.M.
Wieso, ich bin als Deutscher geboren.

VF
Haben Sie ein Dokument über Ihre Staatsbürgerschaft beim Deutschen Reich, haben Sie einen Pass?

H.M.
Das brauche ich nicht.

M.F.
Sie sind doch auch nicht geboren im Deutschen Reich.

H.M.
Ich habe eine Geburtsurkunde.

M.F.
Na, wer weiß denn, was Ihr Blut alles so drin hat.

H.M.
Es ist nicht das Blut.

M.F.
Also weiß man doch nicht, wer... Stellen Sie sich mal vor, Sie haben einen jüdischen Großvater.

H.M.
Lassen Sie uns doch mal den Gedanken jetzt zu Ende führen. Sie konnten gar nicht Deutscher werden ...

M.F.
Wäre schlecht, nicht? Wäre das schlecht, wenn Sie einen jüdischen Großvater hätten? Würde Sie das berühren im Sinne, dass das etwas Negatives wäre, wenn sich herausstellte, Sie haben einen jüdischen Großvater?

S.S.
Das wäre reine Spekulation, warum soll ich mir jetzt...?

M.F.
Er spekuliert übers Deutsche Reich, es gibt keine größere Spekulation als das Deutsche Reich.

H.M.
Das Deutsche Reich ist eine Realität.

S.S.
Das ist eine Realität.

M.F.
Würde es Ihnen was ausmachen, wenn sich herausstellte, dass Ihr Großvater jüdisch ist oder Ihre Großmutter?

H.M.
Da wäre ich doch blöd, ich kann doch nicht irgendwas jetzt negativ empfinden, was mich schicksalshaft bestimmt dadurch, dass ich der Sohn einer bestimmten Person bin, die die und die und die rassischen und nationalen Merkmale hat. Sondern ich habe es Ihnen schon mal gesagt: Was immer ich wäre, ich würde so aus meiner heutigen Sicht mich bemühen, zu erkennen, was meine Aufgabe ist, und danach handeln. Und das ist jeweils unterschiedlich. Als Jude habe ich eine andere Aufgabe als als Deutscher.

M.F.
Das heißt, für Sie ist es undenkbar, dass es einen deutschen Juden gibt?

H.M.
Es gibt Juden, die hatten die deutsche Staatsangehörigkeit unter dem Reich erworben.

M.F.
Und die habt ihr umgebracht, okay.

H.M.
Ja. Moment mal. Wo sind denn die vielen Juden, die plötzlich hierherkommen und Wiedergutmachungsansprüche gestellt haben, weil ihnen Grundstücke, die sie vorher hatten, genommen worden sind.

M.F.
Sind ja nicht so viele. Sie haben ja nicht alle umgebracht, das stimmt. Aber noch mal die Frage ...

H.M.
Nein, also ich dementiere ganz entschieden ...

M.F.
... gibt es einen deutschen Juden?

H.M.
... das, was Sie hier unterstellen: Das Deutsche Reich hat die Juden nicht systematisch in dem Sinne umgebracht. Es sind Juden zu Tode gekommen. Es sind auch Juden hingerichtet worden.

M.F.
Das reicht.

H.M.
Ja? Gut

M.F.
Wie verabschieden Sie sich? So, wie Sie reingekommen sind? Oder wie ist der Abschiedsgruß? Ich meine, den Eingangsgruß habe ich ja jetzt mitbekommen. Wie verabschiedet sich ein deutscher Reichsvertreter?

H.M.
Leben Sie wohl.

M.F.
Aha. Früher hat man immer wieder "Heil Hitler" geschrien, nicht?

H.M.
Das weiß ich nicht.

M.F.
Danke.

H.M.
Ja